

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für die Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Barban, Magdeburg. Druck von Ernst Eschke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 48. Redaktion: Breitenweg 89-90, 8 Treppen. Fernsprecher 1547.

Wiederverkauflicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Beilagen) sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inzerationsgebühren die fünfspealtige Zeile 15 Pf. Vollzeilung 10 Pf. Nr. 34. Magdeburg, Sonnabend, den 10. Februar 1900. 11. Jahrgang.

Nr. 34.

Magdeburg, Sonnabend, den 10. Februar 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Der Kampf um die Flotte.

Zur Reichstags-Session gab es nach verhältnismäßig kurzer Pause mal wieder einen „großen Tag“. Die erste Lesung der Flottenvorlage hat begonnen. Hans und Tribünen, die schon bei der pikanten lex Heinze gut besetzt waren, erfreuten sich heute eines noch stärkeren Besuches, obgleich derselbe nicht so stark war, als vor einigen Wochen, als die Interpellation Müller einen interessanten Zwischenakt im Einklang der zweiten Staatsberatung bildete. Massenhaft waren Offiziere aller Rangstufen, in erster Linie natürlich Marineoffiziere erschienen; außerdem war — ein großer photographischer Apparat in der für die Abgeordneten reservierten Tribüne aufgestellt, um Momentbilder aus der Sitzung aufzunehmen. Nebenbei verschwand der Apparat alsbald; man scheint ihn an maßgebender Stelle mit der „Würde des Hauses“ für unvereinbar erachtet zu haben. Fast ebenso sehr, wie der photographische Apparat, fiel die Anwesenheit des — Abgeordneten Hülwardt auf, der sich sonst im Reichstage außerordentlich selten sehen läßt. Die Parteiführer waren natürlich fast alle erschienen — nur der langjährige Führer der zahlreichsten Partei des Hauses fehlte. Der Abgeordnete Dr. Lieber liegt ja zum Tode erkrankt nieder. Während Lieber im Sterben liegt, ist Herr Hassje von den Toten auferstanden und erfreut sich der „Weltmacht“-Politik, die er anzuschauen und die so herrlich ins Kraut geschossen ist. Wir fürchten, der Kagenjammer wird bei dem Leipziger Herrn Professor nicht ausbleiben, ist so wenig als bei seinen Berliner Kollegen, den „Katheder-Sozialisten“, die mit ihren alten Gegnern, den Summischen und Kruppischen, um die Wette in Flottenschwärmereien machen, die ganz zu „Kathedermarinisten“ geworden sind, wie mit einer klügeligen Wortprägung der Centrumsdemokrat Schädl er seiner heutigen Rede sich ausdrückte.

Begründet wurde die Vorlage programmgemäß von Herrn Tirpitz, der mit seinen Kollegen Bülow, Thielmann, Goltz erschienen war; auch Bosadowski ließ sich auf der Ministerbank, was einige Verwunderung erregte, da just mit seinem Ressort die Vorlage am allerwenigsten zu tun hat. Dagegen war Onkel Chlodwig Hohenlohe durch ein höfliches Zwedessen am Erscheinen verhindert. Die Rede des Herrn Tirpitz war ein sprechender Beweis dafür, daß der Admiralsstuh nicht genügt, seinen Träger auch nur mit annähernd demosthenischer Beredsamkeit auszufüllen. Mühsam entzogen sich die Sätze dem Gehege der Zähne, minutenlange Pausen — ob Natur- oder Kunstbaufen, ließ sich nicht entscheiden — trennten die einzelnen Absätze; es war geradezu eine Marter für alle Anwesenden, diese Rede anhören zu müssen und man versteht und verzicht es, wenn die Rechte einige Male Bravo! rief, weil eine Pause, etwas länger als die anderen, den — wie sich zum Schrecken des Hauses herausstellte — falschen Glauben erweckte, der Staatssekretär sei am Ende seiner Ausführungen angelangt. Neues erhielten dieselben nicht, aber abfolgt nicht; nähere Auswörterungen behielt er sich für die Budgetkommission vor; eigentlich war das Interessanteste der ganzen Rede der negative Umstand, daß er über die Deckungsfrage jede Auskunft verweigerte und jede Verantwortung für dieselbe freundschaftlich seinem Kollegen vom Reichschahamt zuschob. Der Beifall, den die Rechte nun einmal nach alter Gewohnheit spendete, war recht schwach, ironisch stimmte die Linke in denselben ein. Als oratorische Leistung stand die nunmehr folgende Rede des jüdischen Centrumsführers Schädl er hoch über der Rede (wenn man anders sie so nennen darf) des Herrn Staatssekretärs. Es wurde sehr bemerkt, daß das Centrum gerade Herrn Schädl er vorschickte, der gegen das Flottengesetz von 1898 gestimmt hat; auf alle Fälle drückte sich der derbe Bahrer viel kräftiger aus, als es etwa Lieber gethan haben würde. Herr Schädl er leistete sich sehr kräftige Anspielungen nach oben; er gekickelt mit großer Schärfe das interessiert-byzantinische Treiben mancher Kreise, welche die Flottenbegeisterung in bar umzumünzen eifrig bemüht sind; er wehrte sich mit großem Pathos dagegen, daß wieder die schwachen Schultern belastet werden. Aber was hilft das alles? Was hilft es selbst, daß Schädl er rund und nett erklärte: „in dieser Form und in diesem Umfang ist das Gesetz für uns unannehmbar“? Zu oft haben wir die Unzuverlässigkeit der Centrumpartei erprobt, die im letzten Jahrzehnt in der edlen Kunst des Unfalls den früher auf diesem Gebiete als unerreichte Meister dastehenden Nationalliberalen mehr als erfolgreiche Konkurrenz gemacht hat. Die Brücke, über die das Centrum seinen Rückzug antreten kann — und vermutlich auch antreten wird, schlug Herr Schädl er, der unentwegte Demokrat, selbst, indem er Kommissionsberatung beantragte. — Den Standpunkt, den die sozialdemokratische Fraktion gegenüber der Vorlage

einnimmt, vertrat mit Geschick Genosse Frohne. Nach einem historischen Ueberblick über die rapide Umwandlung, die sich in Marinefragen im Wandel der Zeiten in den maßgebenden Regionen vollzogen hat, nach einer kräftigen Geißelung der byzantinischen Gesellen, die wie die Tintenkulis vom Kleinen Journal (der Lieblingslektüre des Berliner Hofes) in Marinechwärmereien sich ergießen, seitdem der Wind von oben aus Negirs Hallen weht, nach einer gründlichen Zerzählung der Nebenarten von den „starken Schultern“, mit denen ein Teil der Marinechwärmer sein ökonomisches Gewissen zu beläuben sucht, erklärte er, daß unsere Partei aus konstitutionellen wie aus kulturellen Gründen einer Vorlage die Zustimmung verweigere, die das Budgetrecht des Reichstags in einem wichtigen Punkte vernichten, die Massen des Volkes aufs neue und schwerste Belastungen und einer kulturfeindlichen, chauvinistischen Weltmachtpolitik die Wege bahnen müßte.

War in Frohne ein unbedingter und in Schädl er ein bedingter Gegner zu Worte gekommen, so trat in dem Konservativen v. Levekov ein bedingter und in dem Nationalliberalen Wasser mann ein unbedingter Anhänger der Vorlage in die Schranken. Herr v. Levekov sprach sehr kühl, doch diese Kühle scheint mehr der Rücksichtnahme auf seine agrarischen Bekannten als der Flottenunfreundlichen Gefährten, als dem eigenen der Marine freundlich entgegenschlagenden Herzen zu entspringen, denn trotz aller Verklammerungen empfahl er die Vorlage. Ueber die Deckungsfrage wolle er sich gar nicht äußern, erklärte er unter klärischer Heiterkeit der Linken und des Centrums. Hatte Herr v. Levekov kühl und kurz gesprochen, so sprach Herr Wasser mann lang und warm, natürlich ist er unbedingter Flottenanhänger; über die Deckungsfrage ging er mit einigen allgemeinen Nebenarten weg. Seine — vielleicht nicht so unrichtige — Behauptung, daß in der freimüthigen Volkspartei Flottenanhänger existieren, trug ihm den Zwischenruf Eugen Richters „Foyer-Matsch“ ein. Wir werden ja sehen. — Nachdem noch in sehr unbeholfenen Ausdrücken die mehrmals klärische Heiterkeit erregten, und ihm auch einen Ordnungsruf des Präsidenten eintrugen, der bayerische Bauernbündler Hilpert sich gegen die Vorlage erklärt hatte, wurde um 5 1/2 Uhr die Weiterberatung auf morgen vertagt. —

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt.

### Deutscher Reichstag.

143. Sitzung. Donnerstag, 8. Februar 1900, 1 Uhr.  
Am Bundesratsstische: Tirpitz, Graf Bosadowski, Graf Bülow, Fehr. v. Thielmann, v. Goltz.  
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Flottenvorlage.

#### Der erste Regierungskampf.

Staatssekretär des Reichsmarinensatts Tirpitz: Die letzten Jahre haben eine deutliche Sprache für die Notwendigkeit einer starken Flottenvermehrung geführt. Eigentlich differieren die Ansichten der sogenannten Flottenfreunde und Flottengegner nur über den Umfang. Zeitpunkt der vorzunehmenden Verstärkung. Die Gründe für die Flottenvermehrung lassen sich kurz so zusammenfassen: Die fremden Nationen haben ihre Flotten erheblich vermehrt. Gleichzeitig steht zu befürchten, daß die Konkurrenz der fremden Mächte auf dem Weltmarkt stets bedrohlicher für uns werden wird. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer starken Flotte. Eine solche läßt sich aber nicht improvisieren.

#### Nicht Kreuzer, sondern Schlachtflotte.

Man fragt sich, in welcher Richtung unsere Flotte entwickelt werden soll. Wie ich bei anderer Gelegenheit schon ausgeführt habe, können wir nicht wissen, mit welchem Gegner wir es einmal zu thun bekommen werden. Wir müssen uns daher so einrichten, daß wir es mit dem gefährlichsten Gegner aufnehmen können. Dazu können uns Kreuzer, wie sie von verschiedenen Seiten vorgeschlagen waren, nichts helfen; dazu gehört eine starke Schlachtflotte. Eine solche ist der beste Schutz unserer Handels, ist die beste Friedensgarantie; durch nichts wird ein Krieg besser verhindert, als durch eine starke Schlachtflotte. Durch das Gesetz wird eine zweite Schlachtflotte vollständig unabhängig neben die erste gestellt. Es wird zu prüfen sein, ob diese Verdoppelung ausreichen wird, um die Gefahren zu beseitigen, die durch das Flottengesetz von 1898 nicht in genügendem Maße beseitigt werden. Ich werde den Nachweis in der Budgetkommission führen. Für die Ausführung des ganzen Bauplans sind, wie aus der Begründung hervorgeht, 16 bzw. 20 Jahre in Aussicht genommen. Die Kosten betragen pro Jahr durchschnittlich 40 Millionen. — Es ist daran Anstoß genommen worden, daß wir nach altem Gebrauch die Kosten durch eine Anleihe decken wollen. Indessen wird über die Deckungsfrage der Reichschahamtssekretär das Nötige ausführen. Jedenfalls muß die Marine ein festes Ziel unverrückbar im Auge behalten, wie der einzelne Mensch ein solches haben muß, will er etwas Großes erreichen. Die Regierung haben wegen der veränderten Zeitverhältnisse sich verpflichtet gefühlt, schon zwei Jahre nach dem Flottengesetz diese Vorlage einzubringen, von deren Notwendigkeit Sie sich, wie ich hoffe, überzeugen werden. (Ironischer Beifall links.)

#### Das Centrum will und will nicht.

Herr Schädl er (Cent.): Ich sehe nicht an, im Anschluß an den Anfang der Ausführungen des Herrn Staatssekretärs auch im Eingang meiner Ausführungen zu bekennen, daß auch wir eine starke Schlachtflotte wollen. Vergessen wir aber nicht: unsere Stärke liegt auf dem Lande. (Sehr richtig! im Centrum.) Der Herr Staatssekretär hat selber betont, daß wir nicht zugleich die Ersten zu Lande und zu

Wasser sein können. (Sehr richtig! links und im Cent.) Wir sind ferner mit Herrn Staatssekretär der Meinung, daß eine Kriegsmarine sich nicht improvisieren läßt; eben deshalb wollen wir ruhig überlegen, auf welcher Weise wir sie bauen. Wir haben den Vorteil für uns, auf dem Boden einer Vorlage zu stehen, von der vor zwei Jahren die Regierung selbst anerkannt haben, daß sie genügenden Schutz gewährt. (Sehr richtig! im Centrum.) Wenn der Herr Staatssekretär die Notwendigkeit betont hat, die die Regierung erzwungen habe, schon nach 2 Jahren mit dieser neuen Vorlage zu kommen, so müssen wir die Frage aufwerfen, ob alle verbündeten Regierungen dieser Meinung gewesen sind.

#### Fragen und Bedenken.

Selbst wenn nun aber die Bekämpfung der Flotte erreicht ist, wie sie die Vorlage vorsieht, werden wir dann genügend getüchtigt sein? Natürlich werden auch unsere Kontrahenten ihre Kräfte nach Möglichkeit vermehren, sobald wir doch nicht gegen sie aufkommen. Der Herr Staatssekretär hat uns bezüglich der Mehrausgaben nähere Auskünfte gegeben. Die ist auch sehr richtig. Denn Geld haben wir kein, aber viel Schulden. Die Vorlage nimmt es mit der Deckungsfrage sehr leicht. 703 Millionen sollen Schulden gemacht werden, und wenn die erwarteten Mehreinnahmen ausbleiben, werden noch mehr Schulden gemacht. Herr Dr. Lieber hat im Dezember vorigen Jahres erklärt, daß er keine Gewissheit unfererits in Aussicht stellen könne, die fämlichen beinahe 800 Millionen durch Anleihen zu decken. Die Deckungsfrage ist die Hauptfrage. (Sehr richtig! links.) Sind neue Steuern nötig, so müssen sie von den Interessenten getragen werden. Landbevölkerung und Arbeiter dürfen wir nicht heranziehen. Die Pat der Landwirtschaft wird durch die gesteigerte Leutenut nur noch erhöht werden. Jedenfalls kann die Fortschrittfrage nach dem Standpunkte meiner Freunde nur dahin getät werden, daß die fürstlichen Schultern mehr belastet werden unter Entlastung der Schwachen (Bravo! im Centrum u. links.) Wir wissen, gewisse Agitatoren werden unseren Patriotismus wieder verächtigen. Das schreckt uns nicht, ebensowenig wie eine Reichstagsauflösung. (Aufs rechts: na, na!) Machen Sie doch die Probe, und wir werden sehen, ob Sie dann noch na! na! rufen. Wir wissen zum besten des gesamten Volkes, wie wir es für notwendig halten. (Beifälliger Beifall im Centrum u. links.)

#### Die Konservativen basteln, doch ohne Begeisterung.

Herr v. Levekov: Meine Freunde und ich sind sämtlich keine Flottenschwärmer, aber wir sind doch genötigt, eine allmähliche Verstärkung der Flotte als notwendig anzuerkennen. Ich gehöre einem armen Landvolke an; mit leichtem Herzen kann ich einer neuen Belastung nicht zustimmen. Wir müssen aber bei unserer Handelsentwicklung auch auf dem Meere mächtig sein. Durch den Wegfall der Bindung kommt es aber auch, daß wir jedes Jahr aufs neue die Lage prüfen können. Auf die Deckungsfrage will ich hier nicht eingehen. Wer diese Frage in den Vordergrund schiebt, beschwert damit die Vorlage. (Stürmisches Gelächter links.) Das dritte Moment ist der Schutz des Vaterlands. Eine Flotte unserer Kräfte ist ohne eine starke Flotte nicht ausgedacht. Man hat der Regierung vorgeworfen, sie habe ihre Vereinbarung gebrochen. Das ist nicht der Fall. (Lachen links.) Sie fragt uns ja nur, ob wir uns mit ihr anderweitig verständigen wollen. (Stürmisches Lachen links und im Centrum.) Meine Freunde wollen die Weltmachtpolitik nicht gefährden. Dieser Gehank läßt sie der Flottenvorlage sympathisch gegenüberstehen. Mit der Verweigerung der Vorlage an die Budgetkommission sind wir einverstanden. Sie darf nicht in einer Hurratsstimmung angenommen werden, sondern muß auch eingehend geprüft werden. (Beifälliger Beifall rechts, Bischen links.)

#### Proletarische Verleumdung der neuen Flottenära.

Herr Frohne (Soz.): In der Flottenfrage hat die Regierung unbedingte Autorität beansprucht und doch hat ein uns so überraschender Wechsel der Ansichten und Grundzüge stattgefunden, wie gerade hier. Mit der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers kam eine ganz neue Flottenära mit ganz neuen Grundbügen; seitdem haben wir es mit dem Anstich ganz persönlicher Neigungen zu thun. In der Denkschrift zur Flottenvorlage des Jahres 1899 hieß es: „Zu erstemal dieser Kern moderner Schlachtschiffe geschaffen, so kann im langsamen Tempo weiter gebaut werden.“ 1896 hörte man aus autoritärem Munde zum ersten Male die Behauptung, das Deutsche Reich sei ein Weltreich geworden. In nächster Verbindung mit dieser Erklärung kamen neue Flottenforderungen im Etat 1896/97. Damals gelang die Herabsetzung des Extraordinariums auf 58 Millionen; infolgedessen nahm Herr Hoffmann seinen Abschied. Herr Tirpitz wurde sein Nachfolger, und mit ihm erschien eine neue Marinevorlage. Wie hat man sich vor 2 Jahren über Bebel entzweit, als er sagte, er sehe schon eine neue Marinevorlage mit erheblichen Flottenforderungen herankommen. Er hat Recht behalten. Die neue Marinevorlage sieht sogar noch schlimmer aus als wir uns damals dachten. Sie ist der persönlichen Initiative des Kaisers entsprungen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Gerade mit Rücksicht auf diesen Umstand hat man sich so beeilt, die Vorlage hier einzubringen. Meiner Ansicht nach hat der ganze jetzt vorliegende Plan schon 1897 bestanden. Ganz plötzlich entstehen derartige Pläne nicht. Das muß einmal ausgesprochen werden. In der letzten Zeit haben wir eine Propaganda erlebt, die mit allen den Autoritäten zu Gebote stehenden Mitteln arbeitet. In dieser Propaganda machen sich byzantinische Reigungen sehr bemerklich. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Man hat es da mit Elementen zu thun, die Wert daran legen, sich nach oben hin lieb Kind zu machen. Was „Majestät wünschen“, dem müssen sie zustimmen. Der Byzantinismus zur Verherrlichung der Weltmacht greift in erschreckender Weise um sich. Im Kleinen Journal wird gesagt: „Im Welkenraum verschwindet der Bundeskanzler vor dem Großdeutschen, auf dem Meere giebt es nur eine Parole, ein Reich und ein Kaiser.“ Nur der Kaiser und die Flotte gelten etwas und das soll unsere Weltpolitik sein.

#### Tirpitz' Widerspruch.

Der Abg. Schädl er hat auf eine Versicherung des Herrn Staatssekretärs vom 6. Dezember 1897 hingewiesen, die darauf geht, daß eine Flotte in der Stärke, die vor zwei Jahren beschlossen wurde, ein starkes Moment zur Sicherung des Friedens bilden würde. Heute hat sich der Staatssekretär von der Ueberzeugung leiten lassen, daß Deutschland früher oder später in einen Krieg zur See verwickelt werden könnte. Er hat diese Perspektive dadurch gemildert, daß er sagte, gerade in der starken Schlachtflotte seien Garantien für den Frieden gegeben. Ich glaube, daß jede Verstärkung der Flotte besonders unter dem Gesichtspunkte einer unter allen Umständen vorwärts-wolenden Weltpolitik schwere Gefahren für den Frieden in sich schließt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Eigenlich ist, wie man maßgebender Kreise zu der Annahme kommen konnte, daß es



gelle, im Kriegsfall unserer Handelsflotte Schutz zu gewähren. Nach den eigenen Ausführungen des Herrn Staatssekretärs wird es, wo es sich um die Eventualität einschneidender Seeschlachten handelt, von einem Schutz unserer Handelsflotte durch unsere Kriegsschiffe kaum die Rede sein können. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Statt von dem Schutz der Deutschen in überseeischen Ländern zu sprechen, sollte man erst einmal für den Schutz der Deutschen in der Heimat sorgen. Man fordere die Ehre des deutschen Namens dadurch, daß man dem Volk sein Recht und seine Freiheit gibt. Man mache dem Volk sein Vaterland durch Verwirklichung lieb, statt es ihm zu verleben. Damit wäre der erste Schritt zu einer Weltpolitik, d. h. einer Politik, die den übrigen Staaten ein gutes Beispiel gibt, gelte. Unser heutiger Handel ist ohne die Unterstützung einer Kriegsflotte zu dem geworden, was er ist. (Sehr richtig! links.) Mit der Gründung des Reichs haben wir im Ausland 800 Konsularbehörden errichtet und das internationale Recht ist wesentlich ausgebaut. Man muß man da wirklich bei jeder Gelegenheit auf die Eventualität eines Krieges hinweisen.

#### Der Hunger auf die Kostenfrage.

Ueber die Deckungsfrage sehen die Flottenvorkämpfer mit einer Weltfremdscham sondergleichen hinweg. Herr Dr. Schäbler hat Recht. Wer dieser Vorlage zustimmt, muß die Konsequenzen weiter Steuern in Kauf nehmen. Es werden natürlich indirekte Steuern sein, die die Masse des arbeitenden Volkes belasten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir hatten ja schon bei der letzten Flottenvorlage die Einführung einer progressiven Reichssteuer empfohlen. Ja, dafür ist die Majorität des Hauses nicht zu haben gewesen. Dieser Vorlage wollen die herrschenden Klassen nicht. — Man sagt, auch die Arbeiter würden Vorteile von der Verneuerung der Flotte haben. Das ist blasse Theorie. Durch eine Kriegsflotte werden Sie eine Erhöhung der Arbeiterlöhne niemals herbeiführen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Weltpolitik, die sich überall einträgt, bringt die größten Gefahren für den Frieden mit sich. Auch wir sind für eine Weltpolitik, aber nicht für eine Weltmachtspolitik. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wie die Dinge jetzt liegen, kommt die ganze Weltpolitik nur wenigen Großhändlerherren zu Gute. Man sollte dem Volke Gelegenheit geben, seine materielle und sittliche Kraft zu zeigen. Aus der Summe dieser Kraft heraus wird sich ganz von selbst ergeben, was uns Deutschen im Auslande den Vorzug einer autonomen Stellung einzutreten vermag. Durch eine Kriegsflotte erreichen wir das nicht.

#### Entschlossene Ablehnung.

Selbstverständlich werden meine politischen Freunde die Vorlage ohne weiteres ganz entschieden ablehnen mit Rücksicht auf die großen Interessen des Volkes, die wahrhaft nationalen Interessen. Eine Aufschübelung fürchten wir natürlich am allerwenigsten, da gerade wir unausgesprochen den Beweis geliefert haben, daß es uns auf die Sicherung der wahrhaft zukünftigen Güter der Nation und der ganzen Menschheit ankommt. In diesem Streben werden wir fortfahren und dieses Streben schließt in sich, daß wir uns ganz entschieden gegen die Vorlage wenden. (Beifolles Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

#### Die Nationalliberalen mit Vergeisterung dafür.

Herr Dr. Wassermann (rechts): Auch meine politischen Freunde wollen, wie das Centrum, bei der Frage der Flottenbewilligung Rücksicht nehmen auf die Leistungsfähigkeit des Volkes und wollen, daß bei Aufbringung der Kosten die schwachen Schultern gelastet werden. Ich habe aber bei den beiden Herren Vorgesetzten die Anerkennung der großen Vorteile bemerkt, die diese Vorlage für unsern Handel, unsere Exportindustrie und damit für unsere deutschen Arbeiter bedeutet. Der Herr Abgeordnete verkennt das große intensive Interesse in der Bevölkerung auch in den Kreisen der Arbeiterklasse an der Flottenvermehrung. (Beifolles Bravo! links.) Man hat gefragt, wie es möglich war, daß der alte Plan so einfach über den Haufen geworfen wurde. Nun, daß die Weltlage sich verändert hat, wird selbst der stärkste Flottenvermehrung zugeben müssen; und wenn die Regierung erklärt, sie könne mit dem alten Plan nicht auskommen, müssen wir ihr für ihre Wachsamkeit danken und nachprüfen, ob die Verstärkung nötig ist. Flottenvermehrung und Zuwahme der Bevölkerung stehen im Zusammenhang. Je mehr Menschen, um so größer unser industrieller Absatz im Ausland, um so größer der überseeische Handel, um so notwendiger auch der Schutz durch eine große Flotte. Ein Vertrauen zu der stieblichen Entwicklung habe ich seit der Interpellation über das Vorgehen Englands nicht mehr. Was die Vorlage selbst anlangt, so begrüßen wir es, daß sie keine Bindung enthält. Schon die Entwicklung der Technik macht das notwendig. Zur die Deckungsfrage hat die Regierung keine bestimmten Vorschläge gemacht, sie hat nur die Aufnahme von Anleihen in Aussicht genommen. Man hat eingewendet, daß Anleihen nicht für unproduktive Ausgaben aufgenommen werden dürfen. Ich halte Ausgaben für Heer und Marine nicht für unproduktiv und habe für meine Ansicht einen guten Beleg aus der sozialdemokratischen Partei. Kollege Schippel sagt in den sozialistischen Monatsblättern mit Recht, er könne nicht in das kleinliche Freiheitsgeschrei über den wirtschaftlichen Ruin durch unproduktive Ausgaben für das Heer einstimmen. (Hört, hört! bei den Nationalliberalen.) Das ist auch unsere Meinung. Schließlich stehen diese Ausgaben für Heer und Flotte in die Taschen der Steuerzahler zurück. Eine Steigerung der Einnahmen ist jedenfalls zu erwarten. Dann aber können wir hoffen, mit Ausgaben für das Heer in der nächsten Zeit verschont zu bleiben. Es wird in der Kommission zu erwägen sein, ob sich nicht eine größere Quote aus laufenden Mitteln decken läßt. Man hat sich von einer Reichserbschaftsteuer und einer Vermögenssteuer viel versprochen. Wir sind prinzipiell bereit, diesen Weg zu beschreiten, ich gebe die Hoffnung nicht auf, mit dem Centrum auch in der Flottenfrage auf einen gemeinsamen Boden zu kommen. Durch einen Konflikt würden nur die Gefühle derjenigen Elemente in der Regierung wachsen, die immer nach dem starken Manne rufen. Die Herren von der judd. und irref. Volkspartei werden so gegen die Vorlage stimmen. Nach den letzten Berliner Verhandlungen dürfte aber auch Herr Richter seiner Anhänger nicht mehr sicher sein. In nationalen Fragen, in Fragen der Wehrkraft sollten wir einig sein und es nicht zu einer Auflösung des Reichstages kommen lassen. (Abg. Singer: „Weil Sie sich fürchten.“) Wenn wir fürchten uns nicht, wir haben bei allen Auslöisungen gute Geschäfte gemacht. Wer den Handel beherrscht, der beherrscht die Schätze der Welt und die Welt selbst. (Beifolles Bravo! bei den Nationalliberalen und rechts, links.)

Herr Dr. Hilpert (links): Meine politischen Freunde wollen von der ganzen Vorlage nichts wissen. Wir waren solange patriotisch, als wir noch Erlösung aus unserer Not erhoffen konnten (Heiterkeit). Wir werden dieselben unseren Patriotismus wieder zeigen, wenn die nächsten Handelsverträge günstiger ausfallen werden (Stürmische Heiterkeit). Wir stimmen gegen die Vorlage aus wirtschaftlicher Not, das unterscheidet uns von den Sozialdemokraten, die dagegen stimmen, weil sie überhaupt keinen Patriotismus im Leibe haben.

Präsident Graf Vallasrem. Herr Abgeordneter Sie dürfen Mitgliedern des Hauses nicht vorwerfen, daß sie keinen Patriotismus haben. (Große Heiterkeit.) Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung.

Herr Dr. Hilpert. Ich meine die Sozialdemokraten außerhalb des Hauses. (Stürmische Heiterkeit.)

Präsident Graf Vallasrem. Die Sozialdemokraten außerhalb des Hauses dürfen hier nicht stimmen (Große Heiterkeit), ich halte also den Ordnungsruf aufrecht.

Herr Dr. Hilpert. Man sagt, die Flotte brauchen wir wegen unserer überseeischen Handels. Abg. Wassermann hat aber gesagt, Deutschlands Handel stehe an erster Stelle, Englands erst an zweiter, trotz der großen Flotte. (Widerpruch des Abg. Wassermann, Heiterkeit.) Eine Kommissionsberatung wird ja beschloffen werden. Wenn die Deckungsfrage auf die leistungsfähigen Schultern gelegt werden sollte (Stürmische Heiterkeit) dann werden wir uns nicht genieren, auch für die Flottenvorlage zu stimmen. (Erneute stürmische Heiterkeit.)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr. Schluß 5 1/2 Uhr.

### Parlamentarische Nachrichten.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte heute den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung. Bei dem Kapitel „Gewerbliches Unterrichtsweesen“ entspann sich eine sehr laute, aber wenig er-

gieblige Debatte über die Fortbildungsschulen. Ob es sich empfiehlt, obligatorischen Fortbildungsschulunterricht gesetzlich festzusetzen, oder ob der fakultative Unterricht bessere Resultate ergibt, darüber herrscht in den Reihen der Freisinnigen, die die Frage anschnitten, selber Uneinigkeit. Abg. Rektor Kopsch trat warm für den obligatorischen Unterricht ein, während der Abg. Dr. Lang erhard den jetzigen Zustand verteidigte. Nach Erledigung einiger kleinerer Etats wurde die Sitzung auf Freitag 12 Uhr verlegt. Auf der Tagesordnung steht der Justizetat.

### Politische Tagesrundschau.

#### Deutschland.

Zur Flottenvorlage sind folgende kleinere Meldungen zu verzeichnen: Einen Aufruf an die deutschen Frauen für die „Errichtung einer starken Flotte“ veröffentlichten einige Damen, welche den Vorstand des „Allgemeinen deutschen Frauenvereins“ in der Seestadt Leipzig bilden. Die bürgerliche Frauenbewegung kennzeichnet sich selber auch hiermit wieder in ihrer ganzen Wertlosigkeit.

Die Handelskammern aus 28 Seestädten haben an den Reichstag eine Eingabe gerichtet für die Annahme des Flottengesetzes, ohne irgendwie besondere Gründe für dieses Gesetz beizubringen. Die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft haben sich in ihrem Jahresbericht begnügt, es ohne Bezugnahme auf das Flottengesetz für wünschenswert zu erklären, daß die Seemacht des Reiches sorgfältig im Einklang mit ihren wachsenden Aufgaben erhalten werde. Die Stimmen der Interessenten wiegen hier gar nichts.

Gegenüber der Nachricht, daß konservative Reichstagsabgeordnete, insbesondere solche, welche im Bund der Landwirte eine Rolle spielen, in den letzten Tagen Mitgliedern des Centrums empfohlen haben, gegenüber der Flottenvorlage fest zu bleiben und das Gesetz unter allen Umständen abzulehnen, erklärt die Deutsche Tageszeitung am Donnerstagabend, daß von den konservativen Abgeordneten, die dem Bund der Landwirte näher stehen, keiner eine Unterredung mit einem Centrumsabgeordneten gehabt hat, wie sie von der Germania dargestellt worden ist. Das Centrumsblatt aber schweigt sich tapfer weiter aus.

Eine großartige Verteilung von Broschüren und Flugblättern wird nach dem Vornach vom Flottenverein als „großer Schlag“ für den 15. Februar vorbereitet. Millionen von Flugblättern sollen an diesem Tage verbreitet werden; alle Arbeiterzüge sollen überfüttert werden. Dann können Sammler das Papier pfundweise verkaufen.

Ganz nach dem Muster des Septematskampfes sucht die Post jetzt schon graulich zu machen mit dem „Masseienelend“ bei Ablehnung der Flottenvorlage. Ganz wie damals operiert das Blatt mit „hungernden, arbeits- und verbienstlosen Massen“, mit den Empfindungen des „Hungers und des schreienden Elends“. Wenn Arbeiter Lohnerhöhungen anstreben, um ihr Elend zu verbessern, ist Herrn Stimmes Blatt der Meinung, so etwas gebe es ja gar nicht.

Die Entscheidung über die Flottenvorlage wird wohl so bald noch nicht fallen. Die erste Beratung wird sicher drei Tage dauern. Dann geht die Vorlage an die Budgetkommission. Diese hat einstweilen noch wochenlang an dem Etat zu thun. Erst wenn dieser durchberaten ist, kommt die Flottenvorlage an die Reihe, und damit wird es nicht im Handumdrehen gehen. Selbst wenn, was, wie die Kölnische Volkszeitung meint, nicht wahrscheinlich ist, die Flottenvermehrung ohne große Schwierigkeiten Zustimmung finden sollte, so wird die Deckungsfrage, von der die Vorlage kein Wort sagt, um so größere Schwierigkeiten machen. Dann hat man zum Handeln um die Ruh und zur Arbeit hinter den Kulissen also viel schöne Zeit.

Die lex Heinze in der Form, wie sie in zweiter Lesung im Reichstag beschloffen worden ist, erklärt die amtliche Berliner Korrespondenz von neuem für völlig unannehmbar für die Regierung wegen der Heraushebung der Schutzgrenze für junge Mädchen, wegen des Arbeitgeberparagrafen und wegen des sog. Theaterparagrafen. Die Regierung hoffe, daß die Mehrheit des Reichstages in dritter Lesung zu Entschloffenungen gelangen wird, „durch welche die mit den Zielen der einheitlichen Rechtsprechung und den Verhältnissen des praktischen Lebens unvereinbaren Mehrheitsbeschlüsse der zweiten Lesung beseitigt werden. Falls der Reichstag zu einer veränderten Stellungnahme in dem angeedeuteten Sinne sich nicht bereit finden lassen sollte, so wäre die vorliegende Novelle zum Strafgesetzbuch als gecheitert zu betrachten.“ Die verbündeten Regierungen würden jedenfalls auf lange Zeit hinaus darauf verzichten müssen, mit neuen Vorlagen zur Bekämpfung der Unsitlichkeit und Unzucht an den Reichstag heranzutreten, da ihre Anträge bisher im Reichstag nicht das ansehnliche Maß von Entgegenkommen gefunden haben. Sie würden aber auch sich nicht dazu verstehen können, durch positive Anteilnahme erneute Beratungen des Reichstages über etwa eingebrachte Initiativbeiträge der oben gekennzeichneten Art zu unterstützen.“ Wenn das Gesetz auf diese Weise endgültig verschwände, so wäre das sicherlich das Beste.

### Nachrichten aus dem Auslande

In Oesterreich fand am Dienstage im Ministerpräsidentium die zweite Sitzung der Verständigungs-Konferenz statt, und zwar beschäftigte sie sich mit den währischen Angelegenheiten. Von allen Seiten wurde die dringende Notwendigkeit einer Verständigung betont. Der jungtschechische Abgeordnete Gregor, der für die Ausgleichungskonferenz bestimmt war, hat die Teilnahme abgelehnt, weil diese Konferenz nur ein Kniff der Regierung sei. Inzwischen richtet sich die Regierung auf das Scheitern der Konferenz ein. Politische Blätter melden, daß die Regierung die Länderchefs anwies, Vorbereitungen zu treffen, damit nötigenfalls Neuwahlen binnen sechs Wochen durchgeführt werden können. Die böhmische Verständigungskonferenz beschloß am Mittwoch unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten die Einsetzung eines Subkomitees über die Sprachen-Frage. In Wiener Abgeordnetentreffen verlautet nach der Wossischen Zeitung, die Regierung werde dem für den 19. Februar einzuberufenden Parlamente eine Reihe wirtschaftlicher

Vorlagen überreichen, darunter einen Gesetzentwurf über die Verkürzung der Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken. In der 2de-Frage ist am Mittwoch das militärgerichtliche Urteil über die Veranstalter der letzten größeren Demonstrationen, die sich bei der Kontrollversammlung in Gaha abspielten und mannigfache Unruhen hervorriefen, gesprochen worden. Der Anführer des Stabdals wurde zu 18, der Hauptbeteiligte zu 6, die übrigen widerstandspendigen Reservisten zu 3 Monaten Arrest verurteilt.

### Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Obwohl am Tagela, in den Stormbergen und auch auf dem westlichsten Kriegsschauplatz, am Modder, die gegnerischen Heere hart aneinander stehen oder bereits in Gefechte, die als unmittelbare Vorläufer entscheidender Schlage angesehen werden müssen, verwickelt sind, ist wieder eine auffällige Nachrichtenebbe eingetreten. Aus Ladysmith kommt die Nachricht, daß von den 8000 Mann der Garnison 8000 aufs elendeste krank darnieder liegen. Die Truppen leben nur noch von Konserven.

### Nachrichten aus Magdeburg

Gegen die Flottenvorlage demonstriert am Sonntag nachmittag die Arbeiterklasse Magdeburg im Luisenpark. In 19 überfüllten Versammlungen haben unsere Parteigenossen in Berlin ihr Urteil über die Flottenvorlage abgegeben. Dort traten unsern Rednern die Flottenprofessoren entgegen und versuchten Propaganda für die uferlose Weltpolitik zu machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dergleichen auch für Magdeburg beabsichtigt ist, weshalb ein zahlreicher Besuch der Versammlung dringend geboten ist.

Der Millionenbauer, so lautet der Titel des Romans, mit dessen Abdruck wir morgen im Feuilleton unserer Zeitung beginnen. Der Verfasser des Romans, Max Kreyer, ist bekannt als gewandter Schilderer des sozialen Milieus der verschiedensten Gesellschaftsklassen in unserer Zeit. Namentlich der Millionenbauer legt hervor Zeugnis ab. Wir dürfen wohl erwarten, daß der Roman, ebenso wie der zu Ende gehende, den Besuch unserer Leser findet und jeden Freund der Volksstimme zu emsiger Agitation für die weitere Verbreitung des Leserkreises unserer Zeitung veranlassen wird.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten kam es gelegentlich der Beratung des Etats der Handelsanstalten wieder einmal zu einer sozialpolitischen Debatte. Von Seiten der sozialdemokratischen Vertreter wurde nämlich beantragt, die Löhne der auf dem Pachtwege tätigen Arbeiter, die jetzt Klassenhöhe beziehen, gleich zu stellen und jedem Arbeiter 17,50 Mark zu bezahlen. Diese gewiß recht billige Forderung erregte jedoch den Widerspruch der bürgerlichen Stadtverordnetenmajorität, die den Antrag aus natürlich ablehnte. Vom Magistratsrat wurde er bekämpft durch die Herren Stadtrat Klinghardt und Bürgermeister Fischer, aus den Reihen der Stadtverordneten war es namentlich Herr Demar, der gegen den Antrag zu Felde zog unter Berufung auf die Autorität des Oberbürgermeisters und die Konkurrenzfähigkeit der städtischen Betriebe. Im Geiste sah Herr Demar schon, wie der gesamte Handel sich nach Schönebeck und Warby hin verzo, während Magdeburg zu einem kleinen Fischerdorf herabsank. Und das alles, weil die Löhne der städtischen Pachtarbeiter gleichgestellt werden sollten. Unsere Genossen Wolf und Haupt führten den Herrn Demar und die Magistratsvertreter trefflich ab, am dem Schicksal des Antrages konnten sie aber dadurch nichts ändern. Herr Kommerzienrat Peter Schmidt, der es wohl nicht recht vertragen kann, wenn im Stadtparlament über die Lage der Arbeiter debattiert wird, stellte den städtischen Schlußantrag, den die Versammlung mit 21 gegen 20 Stimmen annahm. Dann wurde die Forderung mit allen gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Vertreter abgelehnt. Sonst boten die Verhandlungen, über welche unsere Leser einen Bericht in der Beilage finden, nichts Besonderes.

Metallarbeiterausstand in Magdeburg. Die Arbeitswilligen bei Garrett Smith u. Co. haben die Vorteile eingesehen, welche die ausständigen Kesselschmiede gefordert und mit ihrem Vergehen errungen haben. Die Arbeiter des Betriebes in Budau schienen doch zu merken, daß die Firma mehr die Wünsche der Arbeit-berücksichtigen könnte. Sie beachten dabei, daß die jetzt in Sudenburg tätigen Leute lange nicht so leistungsfähig sind, wie die Ausständigen, und doch erhalten sie mehr Lohn und erfahren mehr Mühsal. Es wird nicht sehr lange dauern und neue Wünsche werden laut. Was dieses und die Ursachen des jetzigen Ausstandes resultierten aus dem früheren ablehnenden Verhalten der Betriebsleitung gegen die Arbeitervertreter. Die Ausständigen gehen noch nicht zurück in die Fabrik von Garrett Smith u. Co. Die jetzt dort arbeitenden tüchtigeren Arbeiter kommen bald zu den Ausständigen, weil es ihnen peinlich ist, die Früchte einzuschleimen, die andere mit schwerer Not und Gefahren errungen haben.

Ein findiger Geschäftsmann ist der Inhaber der „Schweizerhalle“ in Oranau. Sein Lokal steht den Arbeitern zu Versammlungen nicht zur Verfügung und die Folge davon ist, daß auch bei sonstigen Gelegenheiten die Arbeiter das Lokal meiden. Der Herr macht deshalb schlechte Geschäfte und versucht nun, durch ein eigenartiges Mittel, seinen Saal zu einer Redoute, die am Sonnabend stattfinden soll, zu füllen. Er rechnet nämlich auf den Besuch der „Lebemann“, und um diesen genügende „Zerstreuungen“ bieten zu können, hat er die Bewohnerinnen einer bekannten Straße zu seinem Maskenballe eingeladen. Der Herr scheint also eine recht zweifelhafte Gesellschaft anständigen Arbeitern vorzuziehen.

Buben-Flottenagitation wird in Magdeburg, wie der Berliner Volkszeitung von hier aus mitgeteilt wird, getrieben. Ein Professor des Domgymnasiums wird den Schülern derselben in der Vorlesung in einigen Tagen die bekannten Hülftischen Flotten-Zeichbilder vorführen, während ein Schüler der Anstalt den dazu gehörigen patriotischen Text sprechen soll. Wir werden uns diese Fälle von politischer Agitation unter Schülern merken, für den Fall, daß wieder einmal ein Vereinsgesetz eingebracht werden sollte, das die Minderjährigen von politischen Verhandlungen ausschließen will.

Fernsprechautomaten sollen demnächst hier in Magdeburg, zunächst an verschiedenen Stellen zur Einführung gelangen. Eine solche Fernsprechstelle wird in der Briefschalterhalle des neuen Hauptpostgebäudes in einer der beiden dort vorhandenen Fernsprechzellen eingerichtet werden; dann sollen auch bei sämtlichen anderen Postämtern, einschließlich der in den Vorstädten, Fernsprechautomaten aufgestellt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auf Antrag später auch Privathäuser (Restaurants, Verkaufsläden usw.) damit bedacht werden. Wann die vorläufig in Aussicht genommenen zehn Fernsprechautomaten aufgestellt werden, steht noch nicht fest, da die Vorbereitungen und die Verhandlungen mit den beteiligten Behörden noch nicht abgeschlossen sind.

Zulassung von Orts-Gilbrieffen. Einer auch gelegentlich der letzten Reichstagsverhandlungen über den Postetat gegebenen Anregung ist jetzt die Ausführung gefolgt. Das Postamtsblatt meldet: Vom 1. April ab sollen gewöhnliche Gilbrieffendungen nach dem Orts- und Landbestellbezirke des Laigabe-Postorts zulässig sein. Für die Gilbrieffendungen sind — außer der Gebühr für die Sendung — zu erheben bei Briefendungen nach dem Ortsbestellbezirke: 25 Pf., bei Brief-



sendungen nach dem Landbestellbezirk: die wirklich erwachsenden Voten (auch bei der Vorauszahlung durch den Absender), mindestens aber 25 Pf. Sind bei der Vorauszahlung die Kosten nicht bekannt, so hat der Absender einen angemessenen Betrag bei der Aufgabebestellung zu hinterlegen.

**Zogenannte Trauerconverts** (Briefumschläge mit schwarzen Rändern) sind nach einer Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts bei Einschreibebriefen künftig nicht mehr zulässig, nachdem ihre Benutzung für den Verkehr mit dem Ausland schon lange untersagt war. Briefumschläge mit farbigen Rändern lassen sich nämlich viel leichter als einfache weiße an den Seiten in betrügerischer Weise einschneiden. Auf glatten Briefumschlägen läßt das mehr oder minder deutliche Spüren zurück, während die schwarzen Ränder eines heimlich geöffneter Briefumschlags fast unmerklich wieder geschlossen werden können, indem man nötigenfalls die Schnittkanten schwärzt.

**Zufolge der Glätte** stürzte am Donnerstagabend in der Kurfürstentrafé, Sudenburg, ein bejahrter Mann und brach sich hierbei ein Bein. Er mußte per Tragloeb nach dem Krankenhaus befördert werden.

**Untererschlagung.** Der Oberkellner eines der besseren Bierlokale in Magdeburg, der 12 Jahre in diesem Geschäft thätig war, hat vor einigen Tagen unter Mitnahme von 1200 Mark das Weite gesucht. Die Untererschlagung ist ihm dadurch ermöglicht worden, daß er angeblich die Abonnements-Eischläge hätten am Monatsanfang nicht sämtlich bezahlt. Man nimmt an, daß er nach England zu kommen sucht, um sich dort als Soldat anwerben zu lassen.

**Provinz und Umgegend.**

**Wittorf.** (Schadenfeuer.) Das große Werk Elektron ist in vergangener Nacht zum Teil niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend.

**Qseln.** (Freuden eines Wirtes.) Der Stadtpart in Qseln, der unserer Partei zu Versammlungen zur Verfügung stand, gehörte seit vorigem Sommer dem Restaurateur Honigsmund. S. konnte aber bis heute die Konzession noch nicht erlangen und da rief ihm der Geduldsfaden. Er räumte das ganze Lokal bis auf das Klavier aus und zog von dannen, die Inventarkasse als Entschädigung für die geklieferte Karantäne mit sich nehmend. Damit haben wir das uns bisher in Qseln zur Verfügung stehende Lokal wieder verloren. Wir wollen nun abwarten, was geschieht. Wenn nun ein Wirt kommt, der sein Lokal nicht zu sozialdemokratischen Versammlungen zur Verfügung stellt, ob der Raum dann auch 7 Monate auf die Konzession warten muß?

**Gommern.** (Feuer.) Durch ein Schadenfeuer wurde auf der Knopfschen Mühle das Maschinenhaus und die Schenkmühle eingeäschert. Die hiesige Feuerwehr schützte die benachbarten Gebäude. Durch rechtzeitiges Ablassen des Dampfes wurde einer Explosion des Kessels vorgebeugt. Das Feuer soll durch das Umsinken einer Lampe entstanden sein.

**Stendal.** (Zum Raubmord bei Schönwalde.) In Tangermünde wurde beim Weiten ein gewisser Kambier aus Paretz, der ohne festes Heim umherstreicht, festgenommen, weil er dringend verdächtig ist, den knecht Böger bei Schönwalde getödtet zu haben. Die in Stendal unter dem gleichen Verdacht verhafteten Eheleute Herzog sind wieder aus der Haft entlassen worden, da sich bei der Untersuchung nichts Belastendes gegen sie ergab.

**Kleine Chronik.**

Unter dem Verdacht der Vergewaltigung eines jungen Mädchens in einem Eisenbahnzuge wurden auf dem Bahnhof in Kiel vier aus der Richtung von Lübeck ankommende Personen, ein Torpedobermann und ein Matrose, die vom Urlaub zurückkamen, sowie zwei Zivilisten verhaftet. Das Mädchen war infolge Gedränges von ihrer Mutter getrennt worden und in ein anderes Coupé gekommen. In Wien stürzte es mit dem verzweifelnden Worten: „Ich konnte mich nicht wehren!“ aus dem Zuge. Als die vier Beschuldigten in Kiel ankamen, wurden sie von vier Schutzleuten und einer Patrouille festgenommen.

Zwei Wagen der elektrischen Tramway-Gesellschaft in Paris hat auf die wiederholten und dringenden Klagen des Publikums hin der Untersuchungsrichter Jolly mit Beschlag belegen lassen. Dieselben waren nämlich derartig schmutzig und von Insekten verfallener Gattungen infiziert, daß kein anständiger Mensch in dieselben mehr einzu steigen wagte.

Die Zahl der Todesfälle in Bombay hat am Dienstag die noch nicht dagewesene Höhe von 408 erreicht, die höchste Ziffer für einen Tag betrug bisher 302. Während die Pest und Faden wüthen, treten auch andere Krankheiten epidemisch auf. Die Lage der Dinge ist noch dadurch verschlimmert, daß Bewohner der durch die Hungersnot betroffenen Gebiete nach Bombay flüchten.

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen.**

Eine **Verbandsversammlung der Dachbeder** fand im Vereinslokal mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht vom Verbandsstag, 2. Distriktsion, 3. Stellungnahme zum Gesellenauschuss, Vorstandswahl, 5. Verschiedenes. Die Versammlung wurde 7.40 Uhr vom Kassierer eröffnet. Ueber den Vorliegenden wurde scharf zu Gericht gefessen und die Handlungsweise desselben verworfen. Er hatte sein Amt niedergelegt, ohne jedoch mit dem Kassierer abzurechnen. In der nächsten Versammlung will er erscheinen, um sich zu verantworten. Etwa erklärte Bericht vom Verbandstag, welcher beifällig aufgenommen wurde. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die Filiale Magdeburg erklärt sich mit den gefassten Beschlüssen des Verbandstags einverstanden und verpflichtet sich, nach Kräften dafür einzutreten.“ Wegen den von der Zunft gewählten Gesellenauschuss wurde Protest erhoben, welcher von sämtlichen anwesenden Kollegen unterschrieben, dem Magistrat zugesandt werden soll. Es wurde ferner beschlossen: „Die Verbandsversammlungen vom 1. April bis 1. November jeden Monats nach dem 1. jeden Monats und vom 1. Dezember bis 1. März jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats stattfinden zu lassen, damit es jedem Kollegen möglich ist, die Versammlung zu besuchen.“

**Felshauer und Schiefer!** Am Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr, tagt in der „Herbster Bierhalle“ eine öffentliche Versammlung zur Regelung des Arbeitsnachweises.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr; Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsche“, Friedrichsplatz 2. Bezirk Salzte-Westertischen im Lokale des Herrn Andreas Maack in Salte. Bezirk Fernerleben im Lokal der Ww. Lantsch in Fernerleben. — Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr; Bezirk Groß-Ditterleben im Gasthof zum goldenen Stern in Groß-Ditterleben. Abends 7 1/2 Uhr; Bezirk Diesdorf im Lokale der Ww. Märkens in Diesdorf. — Bezirk

Sudenburg jeden Sonnabend Nachabend in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28. —

**Volksrecht.** Aktion, Metallarbeiter! Am Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet im „Gasthof zum Schwan“, Steinballestraße, eine Metallarbeiter-Versammlung statt. —

**Fernerleben, Gesangsverein Männerchor.** Am Sonntag, den 11. Februar, nimmt das Vergnügen unter Mitwirkung des Gesangs V. Strazewicz nicht, wie ursprünglich auf den Karten vermerkt ist, nachmittags 5 Uhr, sondern 3 Uhr, seinen Anfang. Siehe Inserat in Nr. 29 vom Sonntag, den 4. Februar, der Postzettel. Die Parteigenossen und Genossinnen werden ersucht, sich recht rege daran zu beteiligen. —

**Burg.** Central-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher und verwandten Berufsgegenossen Deutschlands. Die Versammlung findet nicht am Sonntag, den 11. d. M., früh 11 Uhr, sondern nachmittags 4 Uhr statt bei C. Zelle, Holzstr. 2. —

**Sonnabend, 10. Februar.** Centralverband der Schmiede, Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Großh. H. Richterstr. 15/16.

Central-Krankenkasse der Nachbinder. Jeden Sonnabend Nachabend im „Neustädter Hof“, Jakobstraße.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Neustadt. Versammlung abends 8 Uhr bei Schall, Fabrikstraße 5-6.

Arbeiter-Turnverein „Angola“. Versammlung im Gesellschaftslokal „Zur Krone“, Wolbenstraße. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. Filiale Neue Neustadt. Abends 8 Uhr Nachabend im „Weißen Hirsche“, Friedrichsplatz 2.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend abends von 8-10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelstr. 16, Nachabend.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler u. a. gewerblichen Arbeiter, Filiale Sudenburg. Nachabend bei Kofche, Braunschweigerstr.

Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Monatsversammlung in Friedrichs-lust, Velzingerstraße.

Schönfelder Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend Übungsstunden bei Syrtus.

Arbeiter-Turnverein Hohendöbeleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Syrtus.

Gesangsverein „Freundesbund“, Olvenstedt. Jeden Sonnabend abend Übung bei Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.

Männer-Turnverein Vemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Planabab.

**Zum Metallarbeiterausstand in Schönebeck.**

Die Fahrrad-Werke „Weltfab“ in Schönebeck a. E. suchen im Generalangelegenheiten wichtige Maschinenbauer, Schlosser, Werkzeugmacher und Dreher. Es wird hoher Lohn und dauernde Beschäftigung zugesagt. Hierzu bemerkt der Unterzeichnete, daß die Arbeiter der Fahrradwerke „Weltfab“ mit der Direktion in Differenzen geraten sind, welche nach meiner Ansicht und der Ansicht aller einflussreichen Kollegen noch nicht beendet sind. Alles Weitere gebe ich nach später bekannt, wenn ich mit den gut informierten Personen Rücksprache genommen habe. Hieraus haben alle Kollegen bei Annahme von Arbeit in dem Werke zu achten. Persönlich gebe ich jedem Auskunft, der es verlangen kann. Otto Hoff, Tischlergasse 28.

Nachdem wir jetzt fast ein Jahr in Magdeburg etabliert sind, können wir mit Genugthuung verzeichnen, daß trotz der großen Anfeindungen unser Geschäftsergebnis ein nicht unbefriedigendes ist. Von uns feindlichen Seiten wird ausgesprengt, daß unser Geschäft am 1. April hier eingehen würde. Wir bitten das Publikum, durch solche Unwahrheiten sich nicht beeinflussen zu lassen und nach wie vor unsere Marken zu fordern und zu sammeln. Fast alle besseren Geschäfte, welche unsere Marken bisher ausgegeben haben, führen solche auch im zweiten Jahre, und wird eine vollständige Liste der Geschäftskunde, welche unsere Marken führen, Ende März oder Anfang April veröffentlicht werden.

# Waren-Rabatt-Gesellschaft

(Gesellschaft mit beschränkter Haftung).

**Schuhwarenhaus Bernstein** in der Exped. der Magdeburg. Zeitung Breiteweg 6, gegenüber d. Hauptpost **5 Prozent Rabatt.** gibt bei billigen, streng festen Preisen nur gegen Vorzeigung der Volksstimme

**Rich. Niemann**  
Breiteweg 181, Eing. Himmelreichstr.  
Spezial-Geschäft  
ff. Fleisch- und Wurstwaren  
nur tadellose prima Waren  
bei äußersten Konkurrenzpreisen.

**Wachstuch-Reste**  
für Küchentische passend,  
1 Mr. lang, 50 Pf. pr. Stück.  
**Wasserdichte Bettunterlagen**  
für Kinder von 20 Pf.  
für Erwachsene von 1 Mr. an.

**Hugo Nehab**  
Spezial-Geschäft für Gummiwaren,  
Wachstuch und Linoleum  
**Johannisbergstrasse 2**  
gegenüber den Rathhaus-Kolonaden

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**  
Anentgeltliches Auskunftsbüreau  
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
Fernsprech-Anschluß 1409.  
Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.  
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.  
Gesucht werden:  
Drechsler, Tischler, Steinmetze, Weißgerber, Schuhmacher, Schneider, Cigarrenmacher, Sattler auf Wagenbau und mehrere Dienstmädchen.

**Städt. Arbeitsnachweisstelle**  
Anentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5  
Fernsprechanschluß: Rathhaus Nr. 2150-2155.  
**Es werden gesucht:**  
Männliche Abteilung:  
Hausburgen, Möbeltischler, Fußschneider, Putzer- und Klebermeister, Buchbinder und viele Lehrlinge für sofort oder später.  
Weibliche Abteilung:  
Kindergärtnerinnen 1. und 2. Klasse, Stützen bei hohem Gehalt, sowie weibliches Personal aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten aller Art.  
**Stellung suchen:**  
Männliche Abteilung:  
Viele Arbeiter, Putzer, Burgen, Maschinen, Boten, Wächter und Handwerker aller Art.  
Weibliche Abteilung:  
Geschäfts-, Dienst- und Wirtschaftspersonal aller Art

**La Vuelta**  
Spezial-Markte  
milde, pikante, aromatische Cigarre  
in 8 Sorten von 5 Fig. bis 10 Fig.  
**Paul Müller, Magdeburg-Neust., Br. Weg 15.**



# Volkversammlung

am Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c.

Tages-Ordnung:

## Vortrag des Reichstagsabg. Wilhelm Pfannkuch

Vertreter des Wahlkreises Magdeburg, über:



### Die Flottenvorlage.



Die Reichstagswähler Magdeburgs werden in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
Der Vertrauensmann der Sozialdemokraten Magdeburgs: Robert Bistorius, Gr. Mühlenstr. 1a.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband

Hilflose Neustadt.

#### Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, den 10. Februar

bei Schall, Neustadt, Fabrikstraße 5/6.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Bender.
2. Regelung wichtiger Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder.

340

### Öffentliche Versammlung

der

#### Steinseher und Berufsgenossen

von Magdeburg und Umgegend

am Sonntag, den 11. Februar 1900, nachmittags 4 Uhr  
bei Herrn Prautsch, Fasslochsberg 9.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
Recht zahlreichen Besuch zu dieser Versammlung erwartet

135

Der Einberufer.

### Fleisch-Offerte!

Sehr mäßige Preise.  
Von heute ab offeriere in vorzüglicher Ware: Rindfleisch 60 Pf., Schweinefleisch 60 Pf., Kalbfleisch 60 Pf., Hammelfleisch 60 Pf., Rotwurst 70 Pf., Leberwurst 70 Pf., Bratwurst 80 Pf.  
Jeden Morgen: Warmes Pöfelfleisch und Knoblauchsbratwurst.  
Karl Bang, Große Diesdorferstraße 35.

### Bürgerhaus.

Sonnabend und Sonntag:

#### Schlachtfest.

Montag, den 12. Februar:

#### Großer Narrenabend

unter stütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Einigkeit“.

Am recht zahlreichen Besuch bittet A. Hesse.

Küchensettel des Lehrertinnen- und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Fr.  
Sonnabend: Bohnen-Suppe, Rindfleisch, Rosinenauce, Salzkartoffeln.

Küchensettel der Magdeburger Volksschulen  
Sonnabend: Bohnen-Suppe, Rindfleisch, Rosinenauce, Salzkartoffeln.

### Wegen Vergrößerung meines Möbelgeschäfts und Polsterwerkstätten

verkaufe ich meine großen Vorräte in Betten und Bettfedern zu kolossalen Spottpreisen. Großer Posten

### Betten

elegant, breit, dunnig, voll, gediegen für nur 12, 15, 20, 30-40 Mk. einige 1000 Pfd. Bettfedern, in allen Qualitäten und schönsten Sorten für nur 50, 75, 1.00, 1.50 bis 2.75 Mk.  
Einzelne Bettteile enorm billig.  
Günstige Gelegenheit für Bräute und Wiederverkäufer.  
Jul. Rosenberg  
Katharinenstr. 8, part.

### Molkereibutter!

Pfund 1.20 Mk. und 1.10 Mk.  
Eisenberger Cervelat- und Salami Pfd. 1.10 Mk., in ganzen Würstern Pfd. 1 Mk.  
Bratwurst mit Kümmel und Knoblauch Pfd. 1.10 Mk.  
ff. Bratw. Mettwurst Pfd. 1 Mk.  
ff. Rotwurst in Pfunde nur 50 Pfg.  
Sardellen-Leberwurst Pfd. 80 Pfg.  
Altmaier Leberwurst in Pfunde nur 55 Pfg.  
Bratwurst, Würstchen Pfd. 35 Pfg.  
Gänsefleisch Pfd. 80 Pfg.  
Türkische Pfäutchen Pfd. 30 Pfg.  
Ausgabe von Rabatt-Sparmarken.

### E. Giersberg

Jakobsstraße 21.

Bei Einkäufen bitten wir unsere

Leier, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Fr. Log. f. 1 od. 2 H. Lemsd.-Weg 21 II 1

Fr. Log. bei Wilh. Windemann, Berlinstr. 16/17, S. Eing. 3, I Tr.

\* Als Schneiderin empf. J. P. Kätzler, Budau, Sudenburgerstr. 24. 134

### Hofjäger-Burg.

Sonntag: Tanz. Ergebnis ladet ein H. Lorenz

### Todes-Anzeige.

Am Donnerstag früh 1 1/2 Uhr nach schwerem und langem Krankheitslager meine innig geliebte Frau und unsere gute Mutter

### Friederike Vopel

geb. Schulze.

Im stillen Weiden bittet

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Februar, vormittags 11 Uhr vom Trauerhause, Wasserunstraße 14, aus statt. 345

\* Den Heinrich Meierischen Eheleuten zum 30 jähr. Krieg d. best. Wünsche. W. d. Seel.

\* Frau Bertha Kleeberg z. 30. Geburtstag die herz. Gratul. Mehr. durstige Seelen

\* Uns. Fr. Otto Sirtus z. j. heit. Wegertesse die herz. Glückwünsche. D. d. E.

\* Otto, da plagt 'ne Bombe! Die durstigen Graupenmüller.

\* Emma Lindström ein kräftiges donnerndes Hoch zum 17. Wiegenfeste. M. S. S.

\* Uns. Schwager Wilhelm Lux zu seinem 25. Geburtstag d. best. Glückw. Geschw. S.

\* Uns. Vater zu sein. 67. Geburtstag ein donn. Lebehoch. Deine Kinder E. M. F. N.

\* Unserer Schwester Hulda Gehring zu ihr Wiegenfeste die herz. Wünsche. M. W. G.

\* U. g. Mutter z. 39 Wiegenf. e. don. Lebeh. Da sei woll Schmalztauten badt. K. G. K.

### Sudenburg. Arbeiter-Senden

sowie sämtliche Wäsche für Damen, Herren und Kinder, nur eigene Anfertigung, in bester Ausführung empfiehlt billigt

### S. Levy

vorm. S. Gottfeld

Breiteweg 41. 343

### Doppel-Ringkampf

zwischen dem Athlet und Ringkämpfer Herrn Grahn und den Herren Gebr. G. und W. Nimmann von Ottersleben im Strumpfschen Saale in Gr.-Ottersleben am Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 Uhr verbunden mit

### grosser Spezialitäten-Vorstellung

phonographischem Konzert, sowie Vorträgen und Aufnahme und sofortige Wiedergabe vom Otterslebener Musik-Verein. Beginn und Vorführung lebender Photographien.  
Entree 25 Pfg., Kinder 10 Pfg.  
Freundlich ladet ein H. Hesse. F. Strumpf.

**Sudenburg.**

Ich empfehle eine sehr umfangreiche Auswahl

## Schuhwaren

jeder Art

in erprobten, sich gut bewährenden Fabrikaten.

Reparatur-Werkstatt im Hause.

### Theodor Kraft

Schuhwarenlager  
Breiteweg 37.  
182

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leier, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

### Lederhandlung und Pantinenfabrik

**G. Arnold, Sudenburg**  
Rottersdorferstraße 1a  
empfiehlt bei Bedarf sein reichhaltiges Lager in  
Sohl- und Oberlederauschnitt und dergl. Artikel.  
Holzpantinen zu billigsten Preisen.  
Stehbereien werden schnell und sauber ausgeführt.

\* Uns. lieb. Papa Fr. Seher z. j. 36. Wiegenf. die herz. Glückwünsche v. f. Frau u. Minder.  
\* Fr. d. best. Wünsche z. 36. Wiegenf. die herz. Glückwünsche v. f. Frau u. Minder.  
\* Uns. Dirig. St. Stefan z. h. Wiegenf. die herz. Glückwünsche v. f. Frau u. Minder.  
\* H. Dreg. St. Stefan z. h. Wiegenf. die herz. Glückwünsche v. f. Frau u. Minder.  
\* Schw. S. M. St. S. M. St. S. M. St. S. M. St. S. M.

### Stadt-Theater.

Sonnabend, den 10. Februar 1900.  
Einmaliges Gastspiel des Schillerfesten Bauern-Theater (30 Personen)  
Jägerlied.  
Vollständiges mit Gesang u. Tanz in 7 Akten von Bruno Raubenecker.  
Schulplattentanz — Schnadnhühlein.  
Frauentob, gesungen von Ader Terzofal.

### Wilhelm-Theater.

Sonnabend, den 10. Februar 1900.  
Die kleinen Michus.

## Circus-

329 Theater.  
Mur noch kurze Zeit!  
Die Hochzeitsreise.  
Hohe Schule  
auf der Bühne!  
Hugo Hochgemuth als Dire.

Vorverkauf- und Vorzugskarten  
giltig.  
Kleine Preise. Kinder die Hälfte.  
In Vorbereitung: Magdeburg,  
wie es baut und tracht.

### Walhalla.

Parterre-Säle.  
Heute Sonnabend:  
Gr. Uk-Konzert.  
Entree frei.

Jeder Besucher erhält eine  
Narrenkappe  
gratis.

### Die beste Damenkapelle

spielt im  
Walhalla-Theater

Parterre-Säle.  
Kein Sammeln. 133  
Kein Programmzwang.  
Freier Eintritt.

### Walhalla

Neues Riesen-Welt-  
Programm!



## Eine imposante Kundgebung

gegen die Flottenvorlage haben am Mittwoch die Genossen in Berlin veranstaltet. Zehntausende waren zu den 19 verschiedenen Versammlungen hinausgetrieben, um einmütig gegen die Milliardenvergeudung Protest einzulegen. Die Referenten fanden begeisterte Zustimmung und zeigten sich den Gegnern völlig gewachsen. Als solche traten die in Berlin natürlich unvermeidlichen nationalsozialen Hilfsprediger auf und — die Flottenprofessoren und Dozenten Adolf Wagner, Delbrück, Halle, Wenckstern, und — leider — auch Sombart aus Breslau hatten sich eingefunden, redeten, führten ihre „glänzenden“ Beweise vor und erlebten noch viel glänzendere Abfuhren.

Im ersten Berliner Wahlkreis redete Genosse Gradnauer, der in Gemeinschaft mit dem Genossen Auer ein paar Gegner leicht in den Sand streckte. Im zweiten Wahlkreise referierte einerseits Genosse Fischer, der mit den Nationalsozialen Wend und Mohrbach gut fertig wurde, andererseits Genosse Rosenow, gegen den sich der ebenfalls nationalsoziale v. Gerlach wandte, ohne einen Erfolg erringen zu können. Im dritten Wahlkreise hatte Genosse Heine das Referat, welches einige weniger bekannte Gegner mühelos widerlegte. Auch der eine Referent des vierten Wahlkreises, Genosse Th. Mechner, siegte über seinen Opponenten. Dem andern Referenten dieses Wahlkreises, Genossen Singer, trat Professor Delbrück entgegen, der trotz seiner sachlichen Rede den Genossen Singer und Zubeil nicht gewachsen war. Ebenso wenig vermochte Prof. Wagner den dritten Referenten im vierten Wahlkreise, Gen. Hebel zu widerlegen. Vor einer Zuhörerschaft von 1000 Personen errang unser bewährter Kämpfe einen vollen Sieg über die professorale Flottenweisheit. Gegen den Genossen Robert Schmidt, der im fünften Wahlkreise redete, stellten die beiden Professoren Sombart und Halle zu Felde. Genosse Robert Schmidt vermochte aber das Feld vollkommen zu behaupten. Im sechsten Wahlkreise fanden fünf Versammlungen statt, in denen die Genossen Herzfeldt, Liebknecht, Reißhaus, Pfannschuch und Wurm redeten, denen die sich zum Worte meldenden Gegner nicht den Sieg zu entreißen vermochten. In Schöneberg redete Gen. Karl Liebknecht, der mit dem Exgenossen Lorenz und dessen nationalsozialen Freund Weinmann einen Strauß trefflich ausfocht. Ebenso viel Erfolg hatten die Genossen Calwer in Lichtenberg-Friedensberg, Kunert in Nizdorf, Kahn in Aldershof und Schippel in Weißensee. In den letzteren Versammlungen waren Gegner nicht erschienen. Fast einstimmig angenommen wurde in allen Versammlungen folgende Resolution:

Die Versammlung erhebt gegen den neuen Flottenplan auf das entschiedenste Protest.

Der Flottenplan ist weder in der politischen noch in der wirtschaftlichen Stellung Deutschlands begründet.

Er entspringt einzig dem Ehrgeiz, aus Deutschland, dem ersten Militärstaat, auch noch eine der ersten Marinemächte zu machen.

Wie der gegenwärtig vorliegende größere Flottenplan nur die Konsequenz des vor kaum zwei Jahren vom Reichstag bewilligten großen Flottenplanes ist, so müssen, da nunmehr alle anderen Staaten ebenfalls ihre Flotten vermehren, aus der Bewilligung des neuesten Flottenplanes später weitere Bewilligungen folgen, deren Ende sich nicht absehen läßt.

Dem Wettrennen um die größte stehende Armee schließt sich das Wettrennen um die stärkste Flotte an und stürzt die Völker von neuem in endlos wachsenden Ausgaben.

Die Arbeiterklasse hat kein Interesse, Rüstungen zu unterstützen, welche die Gefahren zu Reibungen zwischen den Kulturstaaten vermehren und den großen und dringenden Kulturaufgaben für Gegenwart und Zukunft die Mittel entziehen.

Insbesondere ist es wieder die Arbeiterklasse, auf deren Schultern die Last der neuen ins Riesenhafte sich steigenden Ausgaben hauptsächlich abgewälzt wird, wogegen die herrschenden Klassen durch die ungeheuren Profite aus diesen Rüstungen ihren Reichtum ins Ungemeine steigern und neue einflussreiche Posten und Versorgungstellen für ihre Angehörigen gewinnen.

Die Versammlung fordert deshalb vom Reichstag die unbedingte Zurückweisung der Flottenvorlage. —

## Aus der Parteibewegung.

Peter Lawroff ist am Dienstag in Paris infolge eines Schlaganfalls, den er vor kurzer Zeit erlitt, gestorben. Lawroff, der am 11. Juni 1823 als Sohn einer höheren russischen Adelsfamilie geboren wurde, gehörte zu den bedeutendsten Vertretern des internationalen Sozialismus. Er genoss eine militärische Erziehung und wurde Lehrer für höhere Mathematik an der staatlichen Artillerieschule und später Dozent an der Petersburger Kriegsakademie. Seine Studien führten ihn auf das Gebiet der Kulturgeschichte und da er schließlich mit hervorragenden Vertretern des revolutionären Sozialismus in Russland in Verkehr kam, bekannte er sich bald gleichfalls zum Sozialismus. Für seine literarische Tätigkeit wurde er administrativ verhaftet und mußte drei Jahre in Sibirien schmachten, worauf es ihm mit Hilfe von Freunden gelang, zu entfliehen. Während der Kommune lebte er in Paris, leitete dann in der Schweiz russische sozialdemokratische Zeitungen. Jetzt lebte er seit Jahren wieder in Paris. Er hat auch einige größere wissenschaftliche Werke verfaßt. —

**Zwölf Monate Gefängnis wegen Polizeibeamtenbeleidigung.** Wegen Beleidigung des Polizeiinspektors Damm in Sagan in zwei Fällen war unser Parteigenosse Photograph Paul Haedel zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Bei Sagan in Grimthal befindet sich ein Lokal, welches von dem Wächter desselben mehrfach zu sozialdemokratischen Versammlungen hergegeben war. Der Besitzer des Establishments, welcher in Dresden wohnt, billigte dieses nicht und es kam zu einem Prozeß zwischen Besitzer und Wächter. Das Verhalten des Polizeiinspektors in diesem Prozeß soll Haedel in zwei Versammlungen der Textilarbeiter am 5. und 12. März v. J. zum Gegenstand seiner Kritik gemacht und dabei die beleidigenden Äußerungen gethan haben. Die von dem Angeklagten eingelegte Revision wurde jetzt vom Reichsgericht verworfen. — Bemerkenswert ist noch, daß Haedel erst dieser Tage von derselben Strafkammer wegen Beleidigung desselben Polizeiinspektors zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er, nach seiner Angabe vor Gericht, das obige Verfahren zum Gegenstand einer Besprechung gemacht hatte. —

## Zur Wahlbewegung im Wahlkreise Calbe-Mecherleben.

### Eine zeitgemäße Reminiscenz.

Im Wahlkampf wird von Seiten der Anhänger der nationalliberalen Kandidatur in üblicher Weise mit geheimen Circularen und dergleichen gearbeitet. Wir haben bereits in Nr. 32 der Volksstimme ein Circular der nationalliberalen Vertrauensmänner in Staffort wiedergegeben und vermuten,

daß dieses nicht das Einzige ist, welches im Wahlkreise verbreitet wurde. Unsere Vermutung wird bestätigt durch eine uns zugegangene Mitteilung, nach welcher die sämtlichen Vertrauensmänner der Nationalliberalen im ganzen Wahlkreise nach bestimmten Anweisungen handeln, die von einem Quedlinburger Rechtsanwalt ausgehen und im wesentlichen den Grundzügen Rechnung tragen sollen, die im Jahre 1898 aufgestellt wurden und die sich, namentlich bei der Stichwahl, wo die Stimmzahl des Herrn Blacke von 13 630 auf 18 100 answoll, sehr gut bewährt haben sollen. Damals, im Jahre 1898, war vom Vorort Schönebeck aus ein Wahlreglement verbreitet worden, welches wir in der Lage waren, widerzugeben. Es ist vielleicht nicht unangebracht, jetzt hieran zu erinnern und die wichtigsten Punkte des „Wahlreglements“ noch einmal zu veröffentlichen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß in den Anweisungen des Quedlinburger Rechtsanwalts ähnliche oder gar dieselben bewährten Grundzüge eine Rolle spielen. Wir geben von den 25 Paragraphen des Wahlreglements die folgenden, uns als die wichtigsten erscheinenden, wieder:

1. Die Bezirksvorsteher bewirken das Einsammeln von Geldern für Wahlzwecke und zwar ist zuerst das Ersuchen an die vermögendsten Parteifreunde zu stellen.
2. Es empfiehlt sich, daß die Vorsteher von Wahlbezirken in denjenigen kleineren Orten, wo der Abg. Blacke nicht selbst Versammlungen abhalten kann, solche veranstalten und für geeignete Medner wie guten Besuch der Versammlungen sorgen.
3. Zwecks reger Agitation hat jeder Vorsteher eines Wahlbezirks geeignete Personen zu besetzen, die von Mund zu Mund agitieren und zwar sollen thätlich auf jeden solchen Vertrauensmann nicht mehr als 50 Wähler euskaffen.
4. Die Wählerliste der einzelnen Bezirke muß abgeschrieben und am Wahltag darauf kontrolliert werden, wer seiner Wahlpflicht noch nicht genügt hat. Am 22. Mai spätestens kann dies gechehen sein. Die dazu nötigen Formulare sind in den Buchdruckereien förmlich. Die künftigen Wähler sind durch Hilfsmannschaften noch in den letzten 3 Stunden heranzuziehen.
5. Die Namen älterer, einfacher Personen sind schon jetzt zu notieren, um an die Ausübung des Wahlrechtes mahnen zu können. Ein Augenmerk ist auch auf Hospitanten zu richten.
6. Zu Vertrauensmännern eignen sich besonders Lehrer, Comptoiristen, Vorstände und Mitglieder von Arbeiter-, Schützen-, Turn- und anderen patriotischen Vereinen, sowie nicht zuletzt tüchtige Arbeiter.
7. Möglichst vielen, besonders lauen Wählern ist am Wahltag ein Wahlbrief anzustellen, enthaltend einen Stimmzettel und eine Aufforderung zur Wahl, unterschrieben vom Bezirksvorsteher oder einem andern Vertrauensmann, je nachdem man sich vom Einfluß des einen oder anderen mehr Erfolg verspricht.
8. Die Wahllisten sind am Wahltag von 10—6 Uhr in der Weise auszufüllen, daß vorher zu bestimmende, gewandte Männer (Lehrer, Buchhalter u. v.) vielleicht von 2 zu 2 Stunden sich ablösend, möglichst nahe am Wahlort, jeden Wähler, der seine Stimme abgegeben hat, anstreichen.
9. Von 3 Uhr ab müssen dann die Hilfsmänner stündlich antreten, um aus der Wahlliste zu ersehen, wer seiner Wahlpflicht noch nicht genügt.
10. Die Stimmigen sind möglichst durch gute Bekannte heranzuziehen, auch kann ihnen eine gedruckte Aufforderung mit einem Wahlzettel in die Wohnung getragen werden.
11. Einfluß auf die Lokalpresse ist zu suchen und diese mit geeigneten Artikeln zu versehen. Jede Polemik gegen den Freisinn oder den Bund der Landwirte ist zu vermeiden.
12. Briefe und jegliche Anfragen vom Vorort sind umgehend, wenn irgend möglich an demselben Tage zu beantworten.

## Genilleton.

### Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Ranc.

Aus Deutsche übertragen von Marie Kunert.

(79. Fortsetzung.)

Der Unteroffizier, der die Soldaten kommandierte trat zu ihm:

„Herr Rochereuil,“ sagte er, „wenn Sie Feuer kommandieren wollen, wird es mir ein Vergnügen sein.“

„Warum Feuer kommandieren?“

„Na, welche halten darauf. Es ist eben 'ne Art, sich Mut zu machen.“

„Danke, Sergeant, meine Art ist eine andere.“

Und bei diesen Worten stellte er sich festen Schrittes einige Meter vor der Mauer, das Gesicht den Soldaten zuwendend, auf.

Der Sergeant folgte ihm.

„Ja,“ sagte er, „da stehen Sie gut; haben Sie nur keine Furcht. Es dauert nicht lange; und dann habe ich den Kameraden befohlen, auf die Brust zu zielen, denn, sehen Sie, die Kopfwunden sind zu häßlich. Sagen Sie doch, Sie sind ein Mann, Sie sind mir doch nicht böse? Nein. Nun, dann geben Sie mir die Hand, das wird mir Vergnügen machen. Wenn die Spitzel nicht zufrieden sind, werden sie es mir sagen.“

Rochereuil reichte ihm die Hand und der Sergeant drückte sie energisch. Dann sagte er leise:

„Sie sind so weit?“

Auf ein bejahendes Zeichen Rochereuils begab er sich an die Spitze seiner Leute, stellte sie in einer Reihe auf und kommandierte das Laden der Gewehre in zwölf Zeilen.

Alle Fenster des Platzes hatten sich geschlossen. Hinter den Vorhängen standen die schönen Damen und schauten zu. Rochereuil bot mit erhobenem Kopf und sicherem Blicke seine Brust dar. In der Rechten hielt er sein Taschentuch, in der Linken preßte er den Brief Juliettes. In de Augenblick, als die Gewehre sich senkten und der Sergeant kommandierte: Feuer! hob er das Taschentuch, schwang es und rief mit klarer, vibrierender Stimme:

„Es lebe die einige, unteilbare Republik!“

Die zwölf Soldaten gaben Feuer. Rochereuil preßte die rechte Hand gegen die Brust, that zwei Schritte nach vorwärts und stürzte. Dann richtete er sich noch einmal auf einem Knie auf und rief: „Hoch...“ aber ein Blutstrom anoll über seine Lippen, und er schlug mit dem Gesicht zu Boden.

Der Sergeant und ein Gendarmenbrigadier näherten sich. Der letztere hielt dem Sergeanten einen Karabiner hin und sagte:

„Wollen Sie ihm den Gnadenschuß geben?“

„Nein,“ antwortete der Sergeant; „es ist unnötig. Er ist tot. Außerdem habe ich ihm versprochen, ihn nicht zu entstellen.“

Die Gendarmen trieben die dumpf murrende Menge zurück, die sich allmählich zerstreute.

Man hob den Leichnam auf, wuschte das Blut fort und sprengte Wasser auf die Stelle, wo Rochereuil gefallen war. Aber es blieb ein großer, roter Fleck.

Zwei Stunden später kam ein Postwagen auf dem Brangerplatz an. Es war Fran Rochereuil, die, nachdem sie bei Louis' Einschiffung in einem kleinen bretonischen Hafen zugegen gewesen, ohne eine Minute Aufenthalt zurückgekehrt war. Sie war in größter Hast Tag und Nacht gereist; sie wußte nichts von dem, was seit ihrer Abreise geschehen war.

In den Straßen herrschte ein ungewohntes Leben, aber sie achtete nicht darauf. Der Wagen hielt vor ihrer Thür. Frau Rochereuil stieg aus und klingelte.

Ihre alte Wirtschafterin öffnete. Sie war in Thränen gebadet. Als sie ihre Herrin erkannte, wich sie erschreckt zurück und konnte nur sagen:

„Sie, Madame! Sie hier, heute?!“ und sie brach in Schluchzen aus.

„Pierre?“ fragte Fran Rochereuil angstvoll.

Die arme Alte antwortete nicht. Sie verbarg das Gesicht in den Händen und fuhr fort zu schluchzen.

Da wandte sich Fran Rochereuil, bleicher als eine Tote, dem Platz zu, wo sich wieder einige Gruppen gebildet hatten. Männer und Frauen schienen sich neugierig etwas anzusehen. Sie ging auf die Leute zu. Als man sie kommen sah, wichen alle mit einer Art von Schrecken zurück. Frau Rochereuil gewahrte den roten Fleck, und mit der Hand darauf zeigend, sagte sie faust:

„Dort ist es, meine Herren, nicht wahr?“

Niemand vermochte ihr zu antworten. Die Männer nahmen die Hüte ab. Die Frauen bekrenzten sich. Dann zogen sich alle still zurück. Fran Rochereuil stand allein, aufrecht und unbeweglich da mit starren, trockenen Augen. Länger als eine Stunde machte sie keine Bewegung. Endlich näherte die Wirtschafterin sich ihr und ihren Arm schüchtern berührend, sagte sie:

„Madame, wollen Sie nicht in das Hans kommen?“

Frau Rochereuil schien sie nicht zu hören.

„Es ist, weil...“ begann sie wieder, „es ist ein — ein Offizier da, der Ihnen einen Brief bringt von... von ihm...“

Frau Rochereuil erbehte. Große Thränen rannen ihr aus den Augen, und sie ließ sich wegführen. —

G a d e.



13. Die Versammlungen der Sozialdemokraten und Anhängern sind in der Regel nicht zu besuchen, es sei denn, daß in kleineren Orten unsere Parteifreunde den Gegnern rednerisch gewachsene Personen gegenüber stellen können und auch die Zahlungsverhältnisse für die Ordnungsparteien günstig liegen.

14. Die Wahlkomitees in jedem Wahlbezirk sind möglichst früh zu bilden, und möglichst stark zu machen, auch aus dem Mittelstande und aus der Zahl der Arbeiter. Es empfiehlt sich, sämtliche Mitglieder des Wahlbezirks dazu heranzuziehen.

15. Gemeinbediener und Gemeinbedienten dürfen nirgends offiziell zu Parteizwecken herangezogen werden. Persönlich können sie thun was sie wollen, aber nicht in Amtseigenschaft.

16. Die Wahlbestimmungen des Gesetzes müssen überall in das Gedächtnis zurückgerufen werden.

17. Flugblätter müssen von sicheren Privatpersonen, auch gegen Vergütung, an alle Hausvorstände verteilt werden, mit Umgehung der bekannten Sozialdemokraten.

18. Stimmzettel werden für jeden der 12 Bezirke am besten in einer Druckerlei des Bezirks kurz vor dem Wahltage hergestellt, und von 2 Stimmzettelverteilern an der Thüre jedes Wahllokales angeboten.

19. Es ist wünschenswert, daß diese Verteiler öfter von den Verteilern kontrolliert werden, und daß nur nachher, die selbstbewußte Leute diesen Posten bekommen, um sich nicht etwa von irgend welchen Gegnern einschüchtern zu lassen.

So lautet im wesentlichen das Wahlreglement aus dem Jahre 1898. Manche Bestimmungen desselben sind für die jetzige Wahl bedeutungslos, weil es sich nur um die beiden Kandidaten, Genossen Schmidt und Blacke handelt und weil letzterer die Abhaltung von Versammlungen in diesem Jahre für überflüssig hält. Er verläßt sich auf seine Flugblätter und die Einschüchterung der Arbeiter durch die Unternehmer. Gar manche Bestimmungen im Wahlreglement dürfte aber auch in diesem Wahlkampfe zur Anwendung gelangen und unsere Genossen werden gut thun, scharf anzupassen. Dann werden die Lehrer, Komptoiristen, Schützen, Turn- und Kriegervereine Herrn Blacke vor dem verdienten Durchfall selbst dann nicht bewahren können, wenn sie im Verein mit den Hospitalitäten unter fürsorglicher Aufsicht der nicht uniformierten Gemeinbediener und Gemeinbedienten zur Wahlurne geschritten kommen.

## Soziale Bewegung.

### Inland.

Die Gürtler der Lustwarenfabrik von Roth in München sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Mülhausen (Sachsen) siegte in der Klasse der Arbeitnehmer die Liste der Gewerkschaften, in der Klasse der Arbeitgeber drang einer unserer Kandidaten durch.

In der Maschinenfabrik von Speiß u. Söhne in Barmen ist der Ausstand schnell beendet, den Arbeitern wurden die verlangten 25 Proz. Lohnaufschlag für Ueberstunden und 50 Proz. für Sonntagsarbeit bewilligt.

Der Ausstand der Bergleute im Ruhrrevier (Machen) ist im weiteren Rückgang begriffen. Die Vereinigungsgesellschaft hat den in Arbeit gebliebenen Arbeitern eine Geldprämie versprochen und will am 1. April eine Lohnerhöhung eintreten lassen.

### Ausland.

Der österreichische Bergarbeiterausstand dauert unverändert fort. Die Verhandlungen des Teschener Einigungsamtes dürften resultatlos sein, da die Arbeiterdelegierten auf der Erfüllung sämtlicher Forderungen beharren.

Ein Kongreß sozialdemokratischer Frauen fand dieser Tage in Brüssel statt. Der Kongreß war stark von Frauen, aber auch von Deputierten, Agitatoren u. besucht. Die Delegierten berichteten über die Lage der Frauen ihrer Bezirke. Namentlich wurde ein stimmungsvolles Bild gegeben über die traurige Lage der flandrischen Spinnen-

Arbeiterinnen, deren Produkte bei den Damen der „besseren Gesellschaft“ aller Länder bekanntlich in hohem Ansehen stehen. Aus den Berichten erfahren wir auch, daß in Gent bereits 3000 Frauen gewerkschaftlich organisiert sind. — Nach einem Referat von H. Denis erklärte sich der Kongreß dafür, daß den Frauen das Stimmrecht für den Gewerbe- und Industrierrat, sowie für die Fabrikinspektion gegeben werde. Eine andere Resolution spricht sich zu Gunsten der Zulassung der Frauen zur Verwaltung der öffentlichen Wohlfahrtspflege aus. Auf Antrag Vanderveldes wurde beschlossen, ein Komitee zu wählen, das die Aufgabe hat, die im Interesse der Frauen liegenden Maßnahmen zu studieren und event. Vorschläge der Kammer zu unterbreiten. Eine längere Debatte entpinnete sich über die Frage der „recherche de la paternité“ (Suche nach der Vaterschaft). In Belgien besteht, wie auch in Frankreich und bis zum 1. Januar d. J. in Elsass-Lothringen, nach dem Code Napoleon das Verbot, den Vater unehelicher Kinder zu ermitteln. Der pflichtvergessene Vater eines unehelich geborenen Kindes wird von den öffentlichen Gewalten nicht zur Erhaltung des Sprösslings herangezogen; Mutter und Kind verfallen der öffentlichen Armenpflege, falls die Mutter mittellos ist. Diesen standstilligen Zustand zu beseitigen, soll nach einer vom Kongreß angenommenen Resolution die sozialdemokratische Fraktion in der Kammer sich zur Aufgabe machen durch Einbringung entsprechender Gesetzesvorlagen. Schließlich fand eine Resolution Vanderveldes einstimmige Annahme, in der es heißt, daß die Frauenbewegung sich anlehnen müsse an die Arbeiterinnenbewegung. Es müsse dahin gewirkt werden, daß überall Gruppen sozialistischer Frauen entstehen, welche die gewerkschaftlichen sowie die übrigen von der Partei ins Leben gerufenen Organisationen zu unterstützen und für die Ausbreitung der sozialistischen Prinzipien unter den Frauen thätig zu sein haben.

## Erfolg des deutschen Gewerkschafts Kongresses im — Auslande.

Vor kurzem hat der französische Handelsminister Willeraud bekanntlich zwei bemerkenswerte von uns bereits mitgeteilte, sozialpolitische Kundschreiben erlassen. Das erste ist an die Gewerbe-Inspektoren gerichtet und fordert diese auf, mit den Gewerkschaften in dauernde Verbindung zu treten, um sich deren Mitarbeit bei dem Inspektionsdienst zu sichern. Das zweite ist an die französischen Arbeitersyndikate (Gewerkschaften) gerichtet und ersucht dieselben, die Gewerbe-Inspektoren bei ihrer Thätigkeit zu unterstützen, damit die Arbeiterschutzgesetze in vollem Umfange zur Durchführung gelangen. Wie nun der Hilfsarbeiter im französischen Handelsministerium, Prof. Renaud, der seiner Zeit dem Gewerkschafts-Kongreß in Frankfurt am Main als Gast beigewohnt hat, der Hamburger Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands mitteilt, sei er durch das Referat und die Verhandlungen, welche die Gewerbe-Inspektion und die Mitarbeit der Gewerkschaften bei derselben auf dem Frankfurter Kongreß betrafen, veranlaßt worden, dasjenige in Frankreich zur Durchführung zu bringen, was in Frankfurt gefordert worden sei. — Jits also vorläufig auch nur wie bei Goethe eine „Wirkung in die Ferne“ — einstweilen können die Beteiligten gern mit ihr zufrieden sein. Wann wird aber die deutsche Regierung das gegebene Beispiel befolgen.

## Eine feine Familie.

(Auch ein Beitrag zur lex Heinze.)

Am 6. Februar fand vor der Strafkammer des Landgerichts Erfurt eine Gerichtsverhandlung statt, welche namentlich jetzt, wo die Reichsboten im Verein mit der Regierung sich anschicken, die Sittlichkeit durch Strafgesetze zu fördern, besondere Beachtung verdient. Unser Erfurter Parteiorgan berichtet darüber folgendermaßen:

Des Meinesids angeklagt erschien das 17<sup>1/2</sup> Jahr alte Dienstmädchen Helene Berndt, ihr Kind im Mantel, vor Gericht. Sie hat von ihrem 14. Lebensjahre bis zur

Zeit, in welcher ihre Schwangerschaft sichtbar war, beim früheren Amtsvorsteher Böller in Ibersgehofen in Stellung gestanden und war am 21. Oktober v. J. vor dem Untersuchungsrichter in dem Verfahren wegen Notzucht gegen den Sohn des früheren Amtsvorstehers eiblich vernommen worden. Sie sollte das Opfer dieses unzüchtlichen Attentats sein und verneinte eine diesbezügliche Frage, ob sie mit anderen Männern verkehrt habe. Am 9. November hatte sie wieder Termin vor derselben Instanz, hier gestand sie, im vorigen Termin die Unwahrheit gesagt zu haben. Außer dem im Strafverfahren in Frage kommenden Böller habe noch dessen Vater, also der damalige Amtsvorsteher Böller, sie mehreremale mißbraucht, als Frau und Tochter zum Valle gegangen waren; dann hatte sie sich auch einem zweiten Sohne des Hauses des öfteren hingegeben. Schlußendlich gestand die Arme ihre Verführung ein. Scham und das Verbot des alten Böller habe sie veranlaßt, die Unwahrheit zu sagen; durch Gewissensbisse gequält, habe sie dann der Wahrheit die Ehre gegeben. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände beantragte der Staatsanwalt 14 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf die gefällige Mindeststrafe von einem Tage Gefängnis.

Der frühere Herr Amtsvorsteher Böller, der jahrelang die Polizeigewalt in Ibersgehofen in Händen hatte, war als Polizeigewaltiger außerordentlich besorgt um die Sittlichkeit der Arbeiterschaft und fühlte sich berufen, aus Gründen der Moral den Arbeitern den Wirtshausbesuch einzuschränken. Was würde der Herr — und seine Gefinnungsgenossen mit ihm — wohl für ein Geschrei angestimmt haben, wenn in einem sozialdemokratischen Haushalte ein Vater in Gemeinschaft mit seinen zwei Söhnen mit einem jungen Mädchen einen derartigen Verkehr unterhalten hätte. Als 14jähriges Kind war das Mädchen in das Haus des sitzamen Herrn Amtsvorstehers gekommen. Er hätte ihm Erzieher sein müssen, verführte es stat dessen und verbietet ihm obendrein noch die Wahrheit zu sagen. Die Erfurter Richter haben die Sache so angesehen, wie sie angesehen werden mußte und das Mädchen zur geringsten zulässigen Strafe verurteilt; was geschieht nun aber mit den Wüstlingen, die die moralische Verirrung des Mädchens verschuldeten? Wird dieser Beitrag zur Sitten- und Kulturgeschichte im Zeitalter der lex Heinze vor Gericht seine Sühne finden?

## Gerichtliche Urteile.

### Landgericht Magdeburg.

Wegen Vertreibens und Ausstellung einer Postkarte mit einer unzüchtigen Abbildung der Kristin, Baronin von Hügel, genannt von Wittacor, als Passagierin — Vergehen gegen § 184 des Str.-G.-B. — wurden verurteilt: 1. Der Kaufmann Hermann Geitel, geb. 1864, 2. der Kaufmann Karl Geitel, geb. 1869, von hier, zu je 30 Mark Geldstrafe, 3. der Buchhändler Eduard Moritz in Berlin, geb. 1868, 4. der Buchbindermeister Paul Liebert, geb. 1865, 5. der Briefmarkenhändler Ernst Otto, geb. 1870, 6. der Kaufmann Hermann Vogt, geb. 1861, von hier, zu je 5 Mark Geldstrafe. Nach den Urteilsgründen erachtete der Gerichtshof die von der Baronin im Circus gestellten lebenden Bilder, an denen seiner Zeit die hiesige Polizei keinen Anstoß genommen hatte, als unzüchtige Darstellungen. Die 30 Jahre alte Kristin, Baronin von Hügel, genannt von Wittacor, stellte im Jahre 1897 im hiesigen Circus lebende Bilder dar, darunter auch eine Radfahrerin, und ließ als solche zu Reklamezwecken von dem Photographen Classens in zwei verschiedenen Stellungen sechs große Bilder anfertigen, deren Ausführung hinterher aber ihren Beifall nicht fand, weshalb sie die Nachbildung verbot. Der Fahrradhändler Otto Reising hier, geboren 1872, in dessen Besitz sich die Photographien befanden, der sie im Auftrage der von ihm vertretenen Fahrradwerke auch bezahlte und außerdem der Baronin geschenktweise ein Fahrrad zum Preise von 360 Mk. überlassen hatte, übergab sie den Kaufleuten Hermann und

## Kleines Feuilleton.

Der alte Goethe. Der Neuen Freien Presse wird geschrieben: Einer meiner Freunde besuchte letzten Sommer seinen Geburtsort Colaba und zur Zeit des 150jährigen Goethe-Jubiläums auch das nahe Weimar. In dem Städtchen erzählt man sich nachstehendes Geschichtchen: Einer Bauersfrau aus der Umgebung fielen eines Tages der schöne Schmund des Goethe-Hauses und die vielen freudig erregten Menschen auf dem Goethe-Platz auf; sie drängte sich an einen der Herren heran fragte, was denn da los sei. Auf die Antwort, ob sie denn nicht wisse, daß man den 150. Geburtstag Goethes feiere, erwiderte sie ganz erstaunt: „Ach, Herrjeles, das wuß ich schon a recht; altes Wämmchen ist!“

Frauen als Toreadors. Die Franke schreibt: Ein sehr bedauerliches Zeichen der Zeit ist es, daß die Frauen an Wildheit mit den Männern wetteifern und an den grausamen Stiergefechten teilnehmen. Es giebt nicht nur eine Frau, sondern eine ganze Anzahl Frauen als Toreadors. Es sind Spanierinnen, die ein Junge, der gleichfalls Spanier ist, durch Spanien und Südamerika führt. Der Junge, Namens Lito, erzählt, daß die Gewandtheit und Geschicklichkeit der weiblichen Toreadors unvergleichlich ist, daß sie zwar bis jetzt nur mit zweijährigen Stieren gekämpft haben, aber daß sie bald fünf- bis sechsährigen Tieren in der Arena gegenüberstehen werden. Die Schanlung dieser weiblichen Toreadors vollzieht sich in der Arena, wo sie gegen einen künstlichen Stier kämpfen, den ein Mann sich bewegen läßt. Die Bekannteste unter ihnen, Olita, erzählt, daß sie und ihre Gesährtinnen aus freiem Antriebe den Beruf als Toreadors gewählt haben, und daß sie alle wohlhabenden Familien angehören. Da sie wie alle Spanierinnen von Kindheit an an das aufregende Schauspiel der Stierkämpfe gewöhnt waren, ist ihre Leidenschaft dafür schließlich so entflammt worden, daß sie zu dem Entschlusse gekommen sind, diesem Beruf ihr Leben zu widmen. Olita ist als Matador zu 16 Jahren eingetreten, ihre Kolleginnen ungefähr im selben Alter. Von sekundären Standpunkt aus betrachtet, ist der Beruf verlockend, denn in kaum vier Jahren hat Olita schon das hübsche Sümmchen von 300 000 Franc erworben. Eine der weiblichen Toreadors ist eine Nichte des berühmten Torero Guerta, der jetzt einer der reichsten Männer Spaniens ist, nachdem er in 23 Jahren 2547 Stiere getötet hat.

Der Knabe mit der Fischeiter. Aus Mex berichtet die Ahezer Zeitung: In den Straßen unserer Stadt sieht man häufig einen Knaben, der an einem Ketten einen schon recht kräftig entwickelten Fischeiter mit sich führt. Das zuzüge, von dem Knaben jedenfalls selbst ausgezogene, dicht braun behaarte Tierchen mit langem Schweife nimmt sich annähernd wie ein an der Leine geführter Hund von mittlerer Größe aus. Diese Dier ist in weitgehendem Betrachte

zum wirklichen Haustiere geworden, das in der Nähe der betreffenden Wohnung von der Leine befreit, sicher die Gasse durch und Treppe erreicht und hinaufsteigt. Wenn Begegnen mit Hund und Knabe und tauren die letzteren aggressiv gegen den Fremdling. Dieser aber stellt sich flugs, wörtlich zu nehmen, auf die Hinterbeine in Kampfstellung, woran die Hunde gewöhnlich Reizaus nehmen. Der direkte Abstammung der gefährlichsten Fischeiter taucht frei, ohne Leine, auf Geheiß in die offene Asele und schwimmt ebenso wieder zu seinem Herrn ans Ufer zurück.

Ein Bild aus dem Burenkriege. Eine packende Schilderung persönlicher Eindrücke eines Teilnehmers an der Schlacht bei Magerfontain entnimmt die Post einem Privatbriefe:

„Ich habe mir den Krieg hies als etwas Furchtbares vorgestellt,“ schreibt der Verfasser, „aber die glühende Phantasie kann diese erschrecklichen Vorgänge nicht nach Wirklichkeit schildern.“

Der erste Schuß rollte über die Fläche und dröhte gegen die Felsen, auf denen wir lagen. Wie durch einen Haubeckschlag war danach die trübliche Landschaft verändert. Man sah die Felsvorsprünge nahen. Große Klumpen Birger galoppierten nach ihren Stellungen; Kanonen und Munitionswagen polterten über die Felsbrocken vorbei und schwere Granaten spalteten die Felsen um uns hin. Doch wir blieben ruhig liegen, der Feind war zu weit entfernt. Von 3 bis 7 Uhr dauerte der Eisenhagel, dann setzte sich die Nacht mitleidig auf Freund und Feind herab. Wir legten uns neben unsere gesattelten Pferde, das Gewehr im Arm.

Kurz nach 2 Uhr morgens lagen wir wieder auf unseren Posten, und nun begann der längste, furchterlichste Tag meines Lebens. Das Dröhnen, Pfeifen, Zischen, Pöfeln, Schreien, Röcheln hemmte die Denkfähigkeit, zwang allein zu physischen Handeln. Die Hände waren ruhig, die Augen starr auf die Linien und Haufen gerichtet, die kriechend, springend, hüpfend sich fortbewegten, überall zudende Punkte zurücklassend. Die zurückbleibenden Punkte wurden Haufen, je näher sie kamen. Die Linien waren gebrochen, als sie sich von dem Boden erhoben und in toller Schnelligkeit herankamen, um ebenso schnell wieder zurück zu eilen.

Merkwürdig war die Haltung der Kämpfenden um mich herum. Die Hemdärmel aufgestülpt, das Hemd auf der Brust offen, damit die schwache Brüste den Schweiß ansaugte, so standen sie da, lauernd, zielsend, Gewehr neben Finglingen und Knaben.

Das erste Ereignis war ein gefangenes Häufchen Hochländer, ungefähr 40 Mann, die niedergeklagen vorbeizogen. Dann hieß es, die Standinadler seien in einer gefährlichen Lage und kämpften als Gelben. Ein trauriger Zug verwundeter kam vorbei; zuerst ein Bur mit gebrochenem Arm, danach einer mit großen Blutflecken am Schenkel. Einen gräßlichen Anblick bot ein Reiter, dem der linke Fuß von einem

Granatplitter abgeklagen war; er suchte nach der Ambulance; wandte sah er im Sattel, und ich konnte nicht begreifen, daß er nicht fiel. Schrecklich schrie ein junger starker Bur, den eine Kugel in den Kopf verdrückt gemacht zu haben schien; er schlug um sich und rang mit seinen Krägern. Das Wasser schoß mir in die Augen beim Anblick eines sechzehnjährigen Botenstromers, dessen lufes Bein durch eine Granate zerhackt war. Er lag ganz ruhig auf der Tragbahre und lispelte: „Mit is daran niet zoo zeer wie, maar it is vreselijch dorst.“ (Es ist so arg nicht, aber ich habe so schrecklich Durst.) Der arme Knabe hatte zwei Stunden in der glühenden Sonne gelegen, bevor Hilfe kam. Dann kam der Zug der Toten...

Gegen 4 Uhr nahm das Geschützfeuer ab und sprachen nur noch die Mauer von Lee Metfords. Nun hatten unsere Magazins Chancen. Die Engländer stoben nach allen Richtungen hin, allen voran die Reiter. Die tapferen Hochländer verjagten immer und immer wieder durch unsere Linie zu brechen, aber sie fielen, um nie wieder aufzusteigen. Die Sonne ging unter und mit ihr die Hoffnung der Engländer auf den Sieg.

Denstag morgen war der Anblick gräßlich. Bierzig Stunden lang hatten unsere Leute in ihren Laufgräben in der Kniebeuge geessen oder auf dem harten Boden gekniet, und nun schleppten sie sich, die gefühllosen Glieder reißend, in das Vorgefände. Da lag, tot, schrecklich anzusehen, die Blüte von Englands Söhnen. Fünfzehn Schritte von den Laufgräben entfernt lag ein junger Offizier. Er war herangekommen, den Helmhut schwingend, und hatte geäuert: „So, Kerle, jetzt sind wir da!“ als ihn drei Kugeln trafen. Auf fünfzig Schritte Abstand von den Laufgräben lagen die Leute der schottischen Regimenter wirklich in Haufen, die meisten tot, viele sterbend, klagend, stöhnend. Es waren lauter Riesen in merkwürdigen Haltungen, die ihnen der Tod gegeben. Um einen kleinen Ameisenhaufen herum fand ich vier große Hochländer im ewigen Schlaf; sie hatten gedacht, dahinter Deckung zu finden, doch die Mauerflügel war durchgedrungen wie durch Kuchen. Es war sehr still, sehr still unter unseren Leuten. Die Freude über unseren Sieg erstarrte auf den Lippen beim Anblick von so großem Jammer!

## Weiteres.

Er kennt das. Alle Jungfer: „Denke Dir, eben wurde ich im Hausgang plötzlich unarm und geküßt.“ — Bruder: „Scham einmal nach Deinem Postemonaie.“

Unzüchtige Warnung. „Na, Karl, wohin willst Du denn so früh?“ — „Zum Kaufmann, ich soll etwas holen!“ — „So, das ist hübsch von Dir! Bekler nur nicht das Geld!“ — „D nein, wir pumpten!“



Karl Geitel hier, die davon, trotzdem sie das Verbot der Nachbildung angeblich kannten, Radfahrerkarten in Form von Postkarten anfertigten und verkauften. Hinterher schickte sich die Baronin, weil sie Monate lang kein neues Engagement fand, geschädigt und stellte wegen Nachbildung ihrer Photographie, Beihilfe dazu und Beleidigung Strafantrag. Mangels des erforderlichen Eintrags des Bestellers der Photographien, für den der Gerichtshof die Baronin, die nur Modell gestanden hatte, nicht ansah, wurde Betreffs des Vergehens gegen das Gesetz vom 10. Februar 1876 auf Einstellung des Verfahrens erkannt. Hinsichtlich der den Gebrüdern Geitel zur Last gelegten Beleidigung erfolgte Freisprechung. Die Kosten einschließlich der Gebühren des Verteidigers wurden der Staatskasse auferlegt.

Der Milchfischer Emil Hahn zu Ostingersleben, geboren 1865, unter schlug seinem Arbeitgeber am 23. Oktober 1899 den Betrag von 86.49 Mark, die ihm zur Bezahlung einer Rechnung an den Müllermeister Jacobs zu Exleben eingehändigt waren und erhielt deswegen zusätzlich 6 Monate Gefängnis.

Der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Baldeweg hier, geboren 1859, kam am 20. Oktober 1899 in den Laden des Handelsmanns Koch und verlangte eine dort stehende Obsttorte heraus, die angeblich seinem Arbeitgeber gehörte. Als die anwesende Frau Koch sich weigerte und die Torte festhielt, entriß Baldeweg ihr dieselbe gewaltsam, verletzte ihr dabei einen Stoh gegen den Leib, so daß sie zurücktaumelte und entfernte sich dann. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Mütigung zu 15 Mark Geldstrafe eventuell 3 Tagen Gefängnis.

Zeit etwa 8 Tagen findet in Berlin ein Prozeß gegen den „Bankdirektor“ v. Kriegsheim und Genossen statt, der ein Stück Kulturgeschichte darstellt und geeignet ist, den Nimbus von der Gottähnlichkeit der Edelsten und Guten der Nation grausam zu zerstören. Stück um Stück dieser achtigen Ganner- und Hochstaplerexistenzen wird von der Anklage zusammenschlagen, so daß nur die ganze Erbärmlichkeit dieser tageliebenden und an Wohlleben gewöhnten Schmarotzer der menschlichen Gesellschaft als Restbestandteil übrig bleibt. Auf der Anklagebank sitzen der Lieutenant a. D. „Bankdirektor“ Erich v. Kriegsheim, Generalagent Arthur Wisnmann und Versicherungsagent Gustav Jacobs. v. Kriegsheim entstammt einer angesehenen Adelsfamilie, die in der Provinz Brandenburg große Rittergüter besitzt. Kriegsheim wurde 1887 Offizier in Neuruppin, lebte statt, hatte Weiber, Pferde und einen gewaltigen Posten Schulden. Wegen seines lieberlichen Lebenswandels erhielt er 1891 seinen Abschied. Er siedelte nach Berlin über und fand hier bei einer Schauspielerin des Centraltheaters, die er noch als Offizier kennen gelernt und mit der er bereits damals in intime Beziehungen getreten war, Unterkunft. v. Kriegsheim war aber mit der bloßen Gewährung des Liebesunterhaltes nicht zufrieden, er wollte die junge Schauspielerin, indem er ihr die Ehe versprach, zu bewegen, ihm gegen Wechsel mehrere tausend Mark zu leihen. Allein was war eine solche Summe für Herrn v. Kriegsheim. Er wußte, daß die Schauspielerin noch mehr Geld besaß. Da aber diese, selbst gegen Wechsel, ihrem zukünftigen Gatten kein weiteres Geld leihen wollte, so versprach er ihr einen Wechsel mit der Unterschrift eines seiner früheren, sehr begüterten Kameraden zu bringen. Damit erklärte sich die Schauspielerin einverstanden, von Kriegsheim wußte aber, daß die Unterschrift des ihm von früher her befreundeten Offiziers nur schwer zu erlangen sein werde. Er fälschte daher seine Unterschrift und wußte dadurch seine Schauspielerin zu bewegen, ihm weitere 18 000 Mark zu leihen. Inzwischen waren der Schauspielerin mehrere sehr kostbare Schmuckgegenstände trotz sorgfältigster Aufbewahrung fortgenommen. Es fehlten ihr eine goldene Uhr, mehrere Brillantringe usw. Als die Schauspielerin den Diebstahl der Polizei anzeigen wollte, gestand v. Kriegsheim, daß er sie verstoßen habe. Das Verhältnis des v. Kriegsheim zu der Schauspielerin begann sich schließlich zu lockern, da einmal von Kriegsheim keine Anstalten machte, sein Eheversprechen einzulösen und da er andererseits wahrnahm, daß die Geldmittel der Schauspielerin nicht mehr so reichlich vorhanden waren wie ehemals. Er trat daher zu einer anderen jungen Dame in Beziehungen.

Diese wußte er unter dem Vorgeben, daß er 11 000 Mark einem Prinzen des preussischen Königshauses verschaffen müsse, zu bewegen, ihm diese Summe gegen Wechsel zu geben. Als die erste Schauspielerin sah, daß sie die Betrogene war, stiegen ihr auch betreffs der Echtheit der Wechselunterschrift des Offiziers Bedenken auf. Sie teilte dieselben dem v. Kriegsheim mit und sagte diesem, daß sie sich bei dem Offizier erkundigen wolle. Dies veranlaßte den von Kriegsheim, sofort an den Offizier zu schreiben und diesen zu bitten: wenn die Sache, was er befürchte, vor Gericht komme, zu beschwören, daß die Unterschrift nicht gefälscht sei. Inzwischen lernte v. Kriegsheim die Operettenängerin Melanie Andrae von dem früheren Linden-Theater kennen. Mit dieser vermaßte er sich im Jahre 1894. Bald darauf wurde v. Kriegsheim mit dem im Jahre 1896 zu längerer Zuchthausstrafe verurteilten Direktor der Rheinisch-Westfälischen Bank, Hermann Friedmann, bekannt. Die Freundschaft dieser beiden wurde bald sehr intim, da Friedmann die Absicht gehabt haben soll, zu der Schwester der Melanie Andrae, einer angeblichen Frau v. Pöstu, deren richtiger Name Goldenring sein soll, in nähere Beziehungen zu treten. Er stellte den v. Kriegsheim bei der Rheinisch-Westfälischen Bank gegen ein Monatsgehalt von 500 Mark an und ernannte ihn nach einiger Zeit zum Direktor der „Watt-Accumulatorwerke“. Der Aufsichtsrat dieser „Watt-Aktien-Gesellschaft“ entließ jedoch schließlich den Herrn Direktor wegen dringenden Verdachts der Untreue seines Postens. Nunmehr gründete v. Kriegsheim in Gemeinschaft mit seinem Freunde, dem „General-Agenten“ Wisnmann, eine selbständige

Bank unter dem Namen „Internationale Diskonto-Bank-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“. Das Gründungskapital war auf 20 000 Mark angegeben. Als Gesellschafter wurden v. Kriegsheim und Wisnmann bezeichnet, die das Kapital eingeschossen hätten. In Wirklichkeit soll nicht ein Pfennig in diese „Bank“ eingezahlt gewesen sein, das gesamte Mobiliar usw. war auf Leihkontrakt entnommen. Die Bank war nur gegründet worden, um in Sportblättern usw. amonciieren zu können: „Mittlergutsbesitzer, Offiziere usw. erhalten gegen Wechsel und Ehrenscheine von der Internationalen Diskontogesellschaft, deren Direktor ein früherer Offizier ist, zu günstigen Bedingungen Geld geliehen“. Diese Annonce that ihre Wirkung. Die „Bank“ zoll mit Kunden aus den Kreisen der Offiziere und Mittlergutsbesitzer derartig bestärkt worden sein, daß sich die Angestellten kaum zu retten wußten. Die Kunden wurden aber stets nur ihre Wechsel und Ehrenscheine los. Geld sahen sie niemals; dafür hatten sie oder ihre Eltern die Ehre, Wechsel und Ehrenscheine am Verfalltage einlösen zu müssen. Der bekannte Graf Egloffstein offenbarte dem „Bankdirektor“ v. Kriegsheim, daß er eine Schuldenlast von 110 000 Mark habe; wenn es ihm nicht gelinge, diese zu regulieren, dann erhalte er als Offizier seinen Abschied. v. Kriegsheim erklärte sich sofort zur Regulierung bereit, Graf Egloffstein solle ihm nur die nötigen Mittel geben. Diese brachte ihm Graf Egloffstein freudigen Herzens, von einer Schuldenregulierung seitens des v. Kriegsheim war aber keine Rede. Im weiteren soll v. Kriegsheim mehrere Versicherungsgesellschaften geschädigt haben, indem er sich für angeblich abgeschlossene Versicherungen Provision zahlen ließ. Außerdem hat v. Kriegsheim in zahlreichen Fällen Handwerker, Kaufleute, Juweliere usw. unter dem Vorgeben, daß er Bankdirektor und Offizier a. D. sei, um hohe Geldsummen, sowie um Waren aller Art, wie Anzüge, Juwelen, Goldsachen, Uhren, Teppiche, Möbel, Damenkleider, Stiefel, Schuhe, Kolonialwaren usw. betrogen. Wir glauben kaum, daß es je einen gewöhnlichen Sterblichen vergönnt sein dürfte, in so erfolgreicher Weise die haarsträubendsten Schwindelereien jahrelang auszuüben. Die beiden anderen Angeklagten haben den „Hauptmann“ in geeigneter Weise unterstützt und als die Träger seines „Bankhauses“ fungiert. Der Prozeß dürfte ein paar Wochen dauern, da ziemlichliche Beweiserhebungen und Zeugenvernehmungen statzufinden haben. Der Vorsitzende der Strafammer macht ersichtlichweise mit den hochgeborenen Schwindlern wenig Federlesen und bemerkte u. a. Kriegsheim gegenüber, daß, falls er sich eine Kugel durch den Kopf geschossen hätte, die Welt an ihm nichts verloren hätte. Bei einer anderen Gelegenheit bemerkte der Vorsitzende, er habe in seiner zwanzigjährigen Thätigkeit als Kriminalrichter schon manchen Verbrecher kennen gelernt, aber ein solcher Lump wie der Angeklagte sei ihm selbst unter schweren Zungen, Zuhältern usw. nicht vorgekommen. Ein Zeuge, der Juwelier Cohn, erklärte: Er sei Vater von zehn Kindern und habe durch seine Verbindung mit anderen Kavaliern, wie Senft v. Bilsch, v. Egloffstein, Herrn Menz usw. sein ganzes Vermögen verloren. Der Vorsitzende beklagte das Schicksal des Zeugen, stellte aber fest, daß der Angeklagte v. Kriegsheim bei der Entnahme des Schmuckes keine falschen Vorpliegelungen gemacht habe und eventuell kein Betrug, sondern Unterschlagung vorliegen würde. „Die Gerichte haben nicht die Aufgabe, allzu vertrauenselige Geschäftsleute vor Verluste zu bewahren. So lange die Geschäftsleute ohne Besinnen vor jedem adligen Namen ihre Verantwortung machen und lediglich auf diesen Namen hin alles hingeben, so lange werden sie auch vor Lenten à la Kriegsheim ausgebeutet werden, und wollte man alle diese Lenten ins Gefängnis bringen, dann würden letztere kaum anreichen.“ Das glauben wir auch.

### Vermischte Nachrichten.

Die Polizei als Netter der Sittlichkeit. Die Berliner Polizei fährt fort, Kunstwerke auf ihren Gehalt an Sittlichkeit zu prüfen. Die Tägliche Rundschau berichtet: Zu dem Schaustafeln der Kunsthandlung von H. W. Kochlich, Hoflieferanten des Kaisers, Ecke Leipzigerstraße und Charlottenstraße, waren unlängst unter anderen Dingen ausgestellt Botticellis Venus und die gefesselte Andromache von Rubens (deren Originale in der Berliner königlichen Gemälde-Galerie hängen), sowie Sufanne im Bade (Münchener Alte Pinakothek). In einem Donnerstag erschien nun bei der Firma ein Polizist, bezeichnete die drei Bilder als anstößig und verlangte ihre Entfernung aus dem Schaustafeln. Wenn die gottlosen Berliner sich nun nicht bald dazu verstehen als reuige Sünder in einer der vielen leerstehenden Kirchen Buße zu thun und allen fleischlichen Gelüsten zu entsagen, dann ist ihnen nicht mehr zu helfen.

Die Flottenvorlage ist angenommen — von der Darmstädter Schuljugend beiderlei Geschlechts nämlich, die der Leiter der Marine-Ausstellung, Prof. Busley, am Sonnabend zur Entgegennahme eines Vortrages über die Flotte mit obligater Lichtbildervorführung und daran anschließend zu einer Meinungsäußerung über die neuesten Marineforderungen eingeladen hatte. Die Versammlung, die unter Aufsicht der Lehrer und Gouvernanten stattfand, war imposant: an die 1200 Jungen und Mädchen „hingen mit atemloser Spannung an den Lippen des ebenso lebenswichtigen wie unermüdlichen Redners“. „Ohne jede Anforderung“ wurde die Nacht am Rhein gesungen, und Herr Gymnasialdirektor Dr. Mangold stellte den begeistertsten Vaterlandsrettern in Aniehsen und kurzen Kleidchen und Hängezopf die Schuljugend seiner jungen Tage als leuchtendes Beispiel vor, die lange Zeit trockenes Brot statt Wecken zum Frühstück aß, um die gepartten Pfennige zur Flottenvermehrung beistern zu können. Eine Diskussion wurde nicht beliebt, die Flottenvorlage, nachdem die Deckungsfrage in so überraschend einfacher Weise gelöst war, einstimmig mit einem „jubelnd angenommenen Hoch auf unsere deutsche Flotte“ angenommen. Nun wird sich ja wohl der

deutsche Reichstag an diesem kaiseren Reichparlament ein Beispiel nehmen.

Unfall einer Schauspielerin. Ein eigenwilliger Vorkall trug sich im Stadttheater zu Treviso zu. Fräulein Bianca Jiggins hatte ihr Reich und spielte die Titelrolle in Novetta's „Trilogie des Dorina“. Nach dem Schluß des ersten Aktes trat sie, um für den Beifall des Publikums zu danken, vor den Vorhang und wurde mit Blumen und Schmuck reich beschenkt. Die Künstlerin bedachte, um für den immer aufs neue ausbrechenden Beifall zu danken, die Thüre im Vorhang und blieb zuletzt, sich dankend beneigend, in der Thüröffnung stehen. Auf einmal wurde der Vorhang aufgezogen. Die Maschinkisten der Bühne hatten dem Triumph der Jiggins durch das Aufziehen des Vorhanges eine noch größere Weihe geben wollen, erreichten aber nur, daß die Künstlerin von dem Vorhang mit in die Höhe gezogen wurde. Sie geriet in Lebensgefahr. Sie stand mit einem Fuße auf der unteren Rolle des Vorhanges und hielt sich mit den Händen an den schwebenden, gemalten Thürpfosten fest. Das Publikum schrie laut auf vor Schrecken, auch die Schauspielerin rief um Hilfe, aber der Vorhang ging unbemerkt rasch in die Höhe. Schließlich verlor die Schauspielerin das Gleichgewicht und stürzte auf die Bühne, wo sie glücklicherweise von einem Strolchen aufgefangen wurde. Weber Fräulein Jiggins noch ihr Metter erlitten schwere Verletzungen, und die Vorstellung konnte fortgesetzt werden.

### Stadtverordneten-Sitzung

(vom 8. Februar 1900).

Die Stadtverordneten erledigten zunächst kleinere Vorlagen, Rechnungssachen und Ueberschreitungen ohne allgemeines Interesse. Eine Anzahl Berichte werden zur Kenntnis genommen. Zur Herstellung eines Kanals in der Gertraudenstraße werden 2400 Mark bewilligt und die Verlegung der Gas- und Wasserleitungen in der Luther- und Melanchthonstraße genehmigt. Ein Magistratsantrag auf Verpachtung der Mauerwärtterwiese an die Schützengilde findet die Zustimmung der Versammlung, desgleichen zwei Anträge betreffend Anpflanzungen in der Kaiser Friedrich-, Schönebender- und Halleckenstraße. Eine Vorlage, die Herstellung einer Entwässerungsanlage für den Herrenkrug betreffend, giebt Stadtv. Schneider Gelegenheit, gegen die Kieselfelder und die Vorschriften betreffend Leitung der Abwässer in die Elbe zu eifern. Er plaidiert dafür, daß die Abwässer vom Herrenkrug in die Elbe geleitet werden. Professor Bettendorfer habe nachgewiesen, daß die Ableitung von Fäkalien und Abwässer in die Elbe gar nichts schaden könne. Stadtbaurat Peters widerspricht dem Stadtv. Schneider. Nach längerer Debatte wird der Antrag an einen Anschluß verworfen. Zur weiteren Ausbildung des Reithornparks werden 10 000 Mk. gefordert und nach längerer Debatte, in welcher Stadtv. Fleischauer, ein passionierter Reiter, für Ausbau der Reit- und Fahrwege eingetreten war, genehmigt. Die Bestimmungen über die Ausstellung von Pflegegeschwestern in der altstädtischen Krankenanstalt finden die Zustimmung der Versammlung, ebenfalls einige andere kleinere Vorlagen.

Es folgt die Beratung der Haushaltungspäne. Bei der Beratung des Etats für den Schlachthof und Viehhof fragt Stadtv. Dr. Rosenthal an, ob es nicht angebracht sei, Apparate zur Vermeidung solchen Fleisches, welches zum menschlichen Genuß nicht geeignet ist, anzuschaffen. Die Erfahrungen in Berlin zeigen, wie notwendig es ist, solche Apparate zu verwenden. Stadtrat Meimarus erwidert, die Sache sei in Erwägung gezogen aber noch nicht erledigt, weil es bis jetzt noch an einem vollkommen einwandfreien Apparate fehle. Stadtv. Dankworth erklärte, das schlechte Fleisch auf dem hiesigen Schlachthof werde durch Begießen mit Karbol für den menschlichen Genuß ungeeignet gemacht. Dadurch würden Vorkommnisse, wie in Berlin, verhindert. Der Etat wird genehmigt. Bei Beratung des Etats der Handelsanstalten wird von einigen Stadtverordneten angeregt, den neuen Packhof zu verpachten. Stadtrat Klinghardt widerspricht dieser Anregung, der auch von Seiten der Versammlung keine Folge geleistet wird.

Stadtv. Haupt erhebt um Auskunft darüber, weshalb drei verschiedene Arbeiterkategorien im Packhof geführt werden, die teilweise einen so niedrigen Lohn beziehen, daß man sich wundern muß, wie sich noch Arbeiter finden, die für solche Löhne die schwere Arbeit verrichten. Stadtrat Klinghardt betont, die Löhne würden abgestuft je nach der Länge der Zeit, in welcher der betreffende Arbeiter am Packhof thätig ist. Die Arbeitszeit betrage nur neun Stunden und sei nicht sehr schwer infolge der Pausen und da sei ein Lohn von 2.75 Mk. wohl angemessen. Stadtv. Haupt: Dadurch sind die Klassenlöhne noch lange nicht gerechtfertigt. In einer Zuschrift an mich wird übrigens behauptet, daß Arbeiter, die schon zehn Jahre am Packhof thätig sind, noch den geringsten Lohn beziehen. Eine Arbeitszeit von neun Stunden ist wahrhaftig lang genug. (Unterbrechung.) Die Herren, die mich unterbrechen, fürchten wohl, sie könnten einmal in die Lage kommen, neun Stunden arbeiten zu müssen. Stadtv. Wolf tritt dafür ein, daß die Löhne aller Arbeiter auf 17.50 Mark festgesetzt werden. Das sei nur recht und billig bei solch schwerer Arbeit und dem unregelmäßigen Arbeitsverhältnis. Stadtrat Klinghardt sucht die Ausführungen der Vorredner zu widerlegen und ersucht um Ablehnung des Antrages Wolf. Stadtv. Odegar wundert sich, daß von „seiner Seite“ schon wieder Anträge auf Lohnerhöhung kommen, obgleich erst in vorletzter Sitzung der Oberbürgermeister klar gemacht habe, daß die Löhne nicht so einseitig erhöht werden könnten. Man müsse auf die Konkurrenzfähigkeit der städtischen Betriebe Rücksicht nehmen, wenn das Löhnen der Ladungen hier zu teuer wird, zieht sich der Handel nach Schönebeck und die anderen Städte in der Umgebung. Die Stadtv. Wolf und Haupt traten noch einmal energisch für die Gleichstellung der Löhne ein. Ersterer weist darauf hin, daß der Vorsteher des Packhofes, der auch



zugleich Vorsteher eines Wohltätigkeitsvereins ist, seinen Arbeitern Unterstützung zukommen lässt, wenn sie durch Krankheiten, Wochenbett u. dergl. besondere Ausgaben haben. Das sei ein Beweis dafür, dass die Löhne der Arbeiter nicht genügen. Nach einer kurzen Erwiderung des Bürgermeisters Fischer wird der übliche Schlussantrag vom Kommerzienrat Peter Schmidt gestellt und mit 20-21 Stimmen angenommen. Der Antrag Boss wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt, der Etat des Posthofes genehmigt, desgleichen der Etat der Hafen- und Lagerhausverwaltung. Der Haushaltsplan der Gas- und Wasserwerke geht zu erheblichen Debatten keine Veranlassung und wird genehmigt. Darauf erfolgt Schluss der öffentlichen Sitzung.

**Bereine, Versammlungen, Vergnügen.**

**Neuhaldensleben.** Am Sonntag, den 4. Februar, fand im Saale des Herrn Herzog hier selbst eine öffentliche Volksversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: „Die Flottenvorlage“, zu welcher der Referent Genosse Dr. K. Liebknecht, Rechtsanwalt in Berlin, das Wort ergreift. In trefflicher und allgemein verständlicher Weise erläuterte derselbe die Flottenvorlage und machte der Versammlung klar, welche ungeheuren Lasten zu den schon vorhandenen dem arbeitenden Volke durch die Annahme derselben aufgebürdet würden. Folgende Resolution, welche inzwischen eingelesen war, wurde einstimmig angenommen: „Die heute, am 4. Februar 1900, in Neuhaldensleben bei Herzog abgehaltene Volksversammlung stimmt den Ausführungen des Referenten Genosse Dr. K. Liebknecht-Verlin vollinhaltlich zu. Sie erklärt sich aufs Schärfste gegen die neue deutsche Marine- und Abenteuerpolitik, die die Interessen der Arbeiterschaft und des deutschen Volkes aufs heftigste gefährdet, dem Volke unerhörte neue Lasten zu den schon vorhandenen kolossalen Lasten aufbürden will und geeignet ist, die Arbeiterschaft auch politisch schwer zu schädigen. Deutschlands Zukunft liegt nicht auf dem Wasser oder in dem Fieberneß Atlantischen, sondern in einer gefunden und erfolgreichen Arbeiterbewegung und Sozialpolitik.“

Die Versammlung verspricht, dem Flottensummary, der von Auswendern und unumtändigen Kindern betrieben wird, nachdrücklich entgegenzutreten und erwartet bestimmt, daß der Reichstag diese Vorlage wie die Flottenhausvorlage unabhänglich und rasch verfahren wird.“ Nach dem Vortrage brachte einer der Anwesenden die Zustände in der Fabrik der Herren Sch. u. W. in Althaldensleben zur Sprache und rief dieselben aufs Schärfste. Darauf nahm der Referent das Schlusswort und sagte: Die Zustände in Althaldensleben seien ihm zur Genüge bekannt, hier bietet sich noch ein großes Feld der Bearbeitung wert, indem die Althaldenslebener Genossen mit allen Kräften danach streben sollten eine starke Organisation in ihrem Orte zu schaffen, dann würden sie auch in der Lage sein, ihren Unterdrückten energisch entgegenzutreten zu können und ihren gerechten Forderungen Geltung zu verschaffen. Alsdann erfolgte Schluss der gut besuchten Versammlung.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über -- unter Null		Wasser.		Wasser.	
		7. Febr.	8. Febr.	7. Febr.	8. Febr.
Dessau	+ 1.38	+ 1.33	0.05		
Muldebrücke					
Barbuis	+ 0.95	+ 1.02	0.07		
Brandeb.	+ 0.51	+ 1.50	0.01		
Melmit	+ 1.45	+ 1.45			
Meimery	+ 1.22	+ 1.21	0.01		
Mühlh.	+ 1.85	+ 1.86	0.01		
Dresden	+ 0.53	+ 0.50	0.03		
Zorgau	+ 2.93	+ 2.90	0.03		
Wittenberg	+ 3.58	+ 3.55	0.03		
Mühlh.	+ 3.38	+ 3.25	0.13		
Mühlh.	+ 3.70	+ 3.58	0.11		
Schönebed.	+ 3.45	+ 3.29	0.16		
Magdeburg	+ 3.10	+ 2.99	0.26		
Zangermhnde.	+ 4.21	+ 4.08	0.13		
Wittenberge	+ 4.17	+ 4.02	0.15		
Pömitz, Pegel	+ 3.85	+ 3.93	0.05		
Kauenburg	+ 3.01	+ 3.01			

Hafent und Saale.		an Wind	
7. Febr.	8. Febr.	7. Febr.	8. Febr.
Strankfurt	+ 1.40	+ 1.35	0.05
Trotha	+ 2.06	+ 2.06	
Alleben	+ 2.56	+ 2.56	
Bernburg	+ 2.11	+ 2.11	
Salbe, Oberpegel	+ 1.81	+ 1.86	0.02
do. Unterpegel	+ 1.88	+ 1.86	0.02
<b>Hier, Eger, Molbau.</b>			
Jungbunzlau	+ 0.26	+ 0.26	
Naun	+ 0.59	+ 0.54	0.05
Budweis	+ 0.27	+ 0.29	0.01
Prag	+ 1.43	+ 1.43	0.02
<b>Havel.</b>			
Brandenburg	+ 2.33	+ 2.34	0.01
do. Oberpegel	+ 1.93	+ 1.93	
do. Unterpegel			
Netzenow	+ 1.80	+ 1.79	0.01
do. Oberpegel	+ 1.48	+ 1.53	0.02
do. Unterpegel	+ 3.00	+ 3.84	0.06
Havelberg			
<b>Ober.</b>			
Kosel	+ 1.72		
Brieg Oberpegel			
do. Unterpegel	+ 3.20		
Breslau Oberpegel	+ 5.54		
do. Unterpegel	+ 0.74		
Kranfurt	+ 3.32	+ 2.99	0.53
Küstern	+ 3.00	+ 2.99	0.01
<b>Warthe.</b>			
Posen	+ 2.28	+ 2.11	0.11
Küstern	+ 2.37	+ 2.42	0.05
<b>Neißel.</b>			
Thorn	+ 3.00	+ 2.91	0.12
<b>Neue.</b>			
Hild	+ 1.50	+ 1.50	

<p><b>Wählt Solo!</b></p> <p>Möbel, Spiegel und Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt <b>C. Dittmar, Tischlermeister</b> Tischlerkrugstraße 26. 45</p>	<p><b>Beste grüne Bohnen</b> die 2 Pfund-Dose nur 30 Pfg. empfehlen <b>L. W. Lüder</b> Gr. Markt- u. Stephansbrückenecke. <b>Gänse! Gänsefleisch zerlegt!</b> <b>Gänseklein!</b> Gänsepfotefleisch à Pfd. 50 Pf. (nur bei Vorzeigung dieser Annonce). Wochenmarkt-Stand: gegenüber der Fischhandlung des Herrn Weise. 290 <b>Moritz Weinberg, Himmelfeldstr. 12.</b></p>	<p><b>Frisch. Schweinefleisch</b> alle Sorten Würst. Schinken u. Speck <b>ff. Rothenfelder Margarine</b> sowie jeden Sonnabend und Sonntag: <b>Warme Knoblauchwurst und Pökelfleisch</b> <b>E. Glaser, Zimmermannstr. 10.</b> <b>Standesamt.</b> Magdeburg, 7. Februar. Aufgebote: Müller Wilh. Brandt mit Agnes Felsch hier. Maurer Herrn Specht mit Marie Gille hier. Juwelier Karl Strott in Ebersfeld mit Hermine Lehmann hier. Arb. Wilh. Lange mit Marie Labbe hier. Werkstattherr Wilh. Ahrend in Cracau mit Antonie Ulrich hier. Kellner Karl Heinrich Emil Herrn. Stiller mit Martha Emilie Elise Stabe in Stettin. Geburten: Walter, S. des Tischlers Hermann Köhler. Frih. S. des Arbeiters</p>	<p><b>Wählt Solo!</b></p> <p><b>Zahntechnikerin</b> <b>J. Bartholomäus, Martinst. 13.</b> Friedrich Maasch, Johannes, S. des Schwimmlehrers Eugen Günther Elsa, T. des Arb. Gustav Schröder. Martha, T. des Bureaugehilfen Ludwig Schulze. Emil S. des Arb. Herrn. Wächner. Katharina, T. des Stadtschörs Theodor Sauer. Erna, T. des Buchdruck. Albert Stendel. Max, des Schlossers Robert Baum. Max, des Posthilfsboten Max Becker. Hermann, S. des Arb. Aug. Hüfner. Erna, T. des Kapellmeisters Rud. Jüngen. Rudolf, S. des Kaufm. Ernst Denide. Vom 8. Februar. Aufgebote: Maler Louis Otto Holz hier mit Minna Friederike Alma Ergleben in Petersmarkt. Postbote August Kranz hier mit Anna Biem in Herbst. Postpraktikant August Wellmann hier mit Martha Wötlicher in Nordhausen. Eheschließung: Bur.-Vorst. August Busse mit Margarete Pfugl hier. Kaufm. Adolf Ruff mit Anna Ertle hier. Eodier Göden mit Marie Melast hier. Geburten: Meta, T. des Handwerksmanns Hermann Golze. Paul, S. des</p>
--	--	--	--

Dem verehrten

# Colomba-Margarine

kaufenden Publikum die ergebene Mitteilung, daß am Sonnabend, den 10. Februar, in den bekannten Verkaufsstellen wieder **Colomba-Margarine- und Kuchenproben**, welche mit **Colomba-Margarine** gebacken sind, zur **Gratis-Verteilung** gelangen. — Es wird gebeten, zur Entgegennahme der Proben keine Kinder zu senden.

Wer **Colomba-Margarine** probiert hat, wird gern bestätigen, daß dieselbe feinste Naturbutter in jeder Beziehung vollständig ersetzt, trotzdem sie per Pfund nur **75 Pfg.** kostet.

Sachliche Urteile über **Colomba-Margarine** sind mir erwünscht.

## Aug. Linnecke

Kronprinzenstraße Nr. 11. Fernsprecher Nr. 2042.

<p><b>Wählt Solo!</b></p> <p>Edele Kanarienhähne u. Weibchen z. vert. Hafenstraße 3, b. 2 Tr. z.</p>	<p><b>Ein noch gut erhaltenes Sofa</b> billig zu verkaufen. Fernersleben, Weststraße 6.</p>	
<p><b>Wählt Solo!</b></p> <p>Kfm. Paul Sieler. Alice, T. des Königl. Reg.-Ratmanns Hermann Voost. Johanna, T. des Ober-Postassistenten Franz Stodtisch. Margarete, T. des Geschäftsführenden Johann Kreusch. Wilh., S. des Arbeiters Friedrich Schaefer. Gertrud, T. des Eisenbahn-Schaffn. Franz Müller Reinhold. S. des Drechers Arthur Berischke. Eila, T. des Schneiders Otto Mud. Todesfälle: Karoline geb. Grady, Witwe des Maurers Friedrich Körner, 81 J. 2 M. 10 T. Friedrich Freitag, Rentier, 63 J. 1 M. 3 T. Wilhelm Gahlbied, Eisen.-Arb.-Diener, 42 J. 4 M. 24 T. Ludwig Dreves, Handelsm., 55 J. 1 M. 21 T. Heint. Schierbaum, ehem. Schuhmachermeister, 69 J. 10 M. 24 T. Wilhelm Peters, Bauergewerkschüler, 20 J. 4 M. 14 T. Wilhelm Fläischendrager, Weichensteller a. B., 70 J. 1 T. Wilh., unehel., 25 T. Walter, S. des Rohrlegers Herrn. Linde, 4 M. 23 T. August Wötger, Arb., 77 J. 3 M. 16 T.</p>	<p><b>Wählt Solo!</b></p> <p><b>Endenburg, 8. Februar.</b> Aufgebote: Steinleher Rob. Schend mit Marie Rann hier. Geburten: Emma, T. des Tischlers Robert Schimmerling. Anna, T. des Maschinisten Rud. Henning. Meta, unehel. Margarete, T. des Tischlers Ernst Gruson. Arno, S. des Buchhalters Karl Altondorf. Heinrich, S. des Dekorationsmalers Georg Wöfling. <b>Buckau, 8. Februar.</b> Geburten: Wilhelm, S. des Kaufm. Friedrich Fischer. Gertrud, T. des Arb. Karl Rühle. <b>Neustadt, 8. Februar.</b> Aufgebote: Drechsler Karl Friedrich Wilhelm Helling hier mit Ida Anna Luise Friedberg in Cracau. Schlosser Hermann Otto Paage mit Elisabeth Wiese hier. Eheschließung: Postassst. Georg Rosenburg mit Martha Braun. Geburten: Wilhelm, S. des Tischl.</p>	<p><b>Wählt Solo!</b></p> <p>Alb. Loth. Martha, T. des Tischl. Wilh. Krüger. Albert, S. des Schuhm. August Racle. Elisabeth, T. des Arbeiters Rud. Mertens. Lina, T. des Brauereiarbeiters Wilh. Warthemann. Todesfälle: Ehefrau des Kaufm. Paul Ruff. Charlotte geb. Schaefer, 39 J. 11 M. 14 T. Ehefrau des Arbeiters Karl Popel. Friederike geb. Schulze, 52 J. 10 M. 2 T. <b>Burg, 7. Februar.</b> Geburten: Sohn des Formers Otto Stolze. Sohn, unehelich. Tochter des Schneidermeisters Max Venius. Todesfälle: Karl Anton Bruno, S. des Handelsmanns Anton Fischer, 1 M. Witwe des Tischmachers Ferdinand Osterwald. Charlotte geb. Speckmeier, 78 J. 10 M. 16 T. Martha, T. des Arb. Karl Süß, 4 J. 9 M. 6 T. Otto, S. des Drechslers Karl Schmidt, 15 T.</p>